



Zehn-Prozent-Zeitung

Projekte und Erfahrungen

Ausgabe 10

28. Aktion 1996/97

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, liebe Freundinnen und Freunde der Zehn-Prozent-Aktion,

In meinem letzten Rundbrief zum Abschluß der 26. Aktion habe ich Ihnen geschrieben, daß es mir schwer fällt zu akzeptieren, daß es trotz größter Anstrengungen des Aktionskreises und vieler Förderer unserer Aktion nicht gelingt, die Zahl der Teilnehmer maßvoll, aber stetig zu steigern, ja wir mußten das Ziel der 27. Aktion auf 333 Teilnehmer zurücknehmen.

Trotzdem fehlten Mitte März noch fast 50 Teilnehmer! Erst mit einem gewaltigen Endspurt haben wir das Ziel erreicht: 358 Spenderinnen und Spender haben sich an der 27. Aktion beteiligt und sie zu einem erfolgreichen und guten Ende gebracht!

Unsere Pressemitteilungen stoßen auf sehr unterschiedliche Resonanz: Manche Zeitungen drucken alle Meldungen ab, einige haben sogar Interviews mit mir gemacht, andere übernehmen ab und zu die Meldungen der Nachrichtendienste, und manche ignorieren uns - leider auch einige Kirchenblätter. Dort finden sich dann Meldungen wie: "Seit 1979 ist der Mergentheimer "Mister Zehn-Prozent" ... registriert: damals hat er -

offenbar angeregt von dem im Rhein-Main-Gebiet beheimateten Mit-Anonymus - zum ersten Mal seine Spenden-spur in Bad Mergentheim hinterlassen." Kein Hinweis darauf, daß die Zehn-Prozent-Aktion auch heute noch existiert, welche Ziele sie verfolgt und wo man mehr über sie erfahren kann. Der Mergentheimer "Mister Zehn-Prozent" spendet übrigens auch an Brot für die Welt. Vielleicht haben wir noch mehr unbekannte "Mitsstreiter".

Wir wissen natürlich, daß es eine Reihe von Selbst-Besteuerungsgruppen gibt, die den Vorteil haben, daß sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer untereinander kennen. Sie können leichter miteinander in Verbindung treten als wir, die wir über den Dekanatsverband Wiesbaden korrespondieren oder uns bei den jährlichen Abschlußgottesdiensten in Wiesbaden oder Mainz treffen (können). Andererseits: die Anonymität schützt uns, und die dauernde Teilnahme ist nicht so verpflichtend wie bei den Selbst-Besteuerungsgruppen.

Gerne hätte ich mit Ihnen - wie mit dem Aktionskreis - darüber geredet, ob wir uns mit der Stagnation der Teilnehmerzahlen abfinden oder doch wieder den Aufbruch zu neuen Zielen wagen sollen. Dafür hatte die Mehrheit der Gesprächsrunde bei der Jubiläumsfeier 1993 plädiert, und auch meiner Intention als Unternehmer kommt diese Einstellung entgegen.

Der Aktionskreis und ich haben deshalb nach eingehender Erörterung gewagt, die Teilnehmerzahl für die 28. Aktion auf 365 hochzusetzen. Wenn sich bei der 28. Aktion "jeden Tag ein(e) Teilnehmer(in)" findet, trage ich 50 000 DM zum Ergebnis bei.

Bei Ihnen allen möchte ich mich für Ihre Hilfe und Ihre Spenden, für Mund-zu-Mund-Propaganda und Fürbittengebete ganz herzlich bedanken.

"TEILEN MACHT FREU(N)DE"

Lassen wir uns auch bei der nächsten Aktion wieder darauf ein!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Mister Zehnprozent

Rundbrief Seite 1

Projekte in Übersee

Indien:
Schülerwohnheime für Kinder
leprakranker Eltern Seite 2

Brasilien:
Weiterbildung für Hebammen
Seite 3

Nigeria:
Rechts- und Sozialhilfeprogramm
für Gefangene und deren Familien
Seite 4

Nachlese

Kenia:
Hier tut sich was! Seite 5

Wernigerode:
Feierliche Scheckübergabe für
Blindendruckerei Seite 5

Ghana:
Ein Dankeschön Seite 6

Zum Nachdenken

Eine unsinnige Mathematik des
Todes? Seite 3

Eine überraschende Begegnung
mit der Bibel - zum Nachdenken
Seite 6

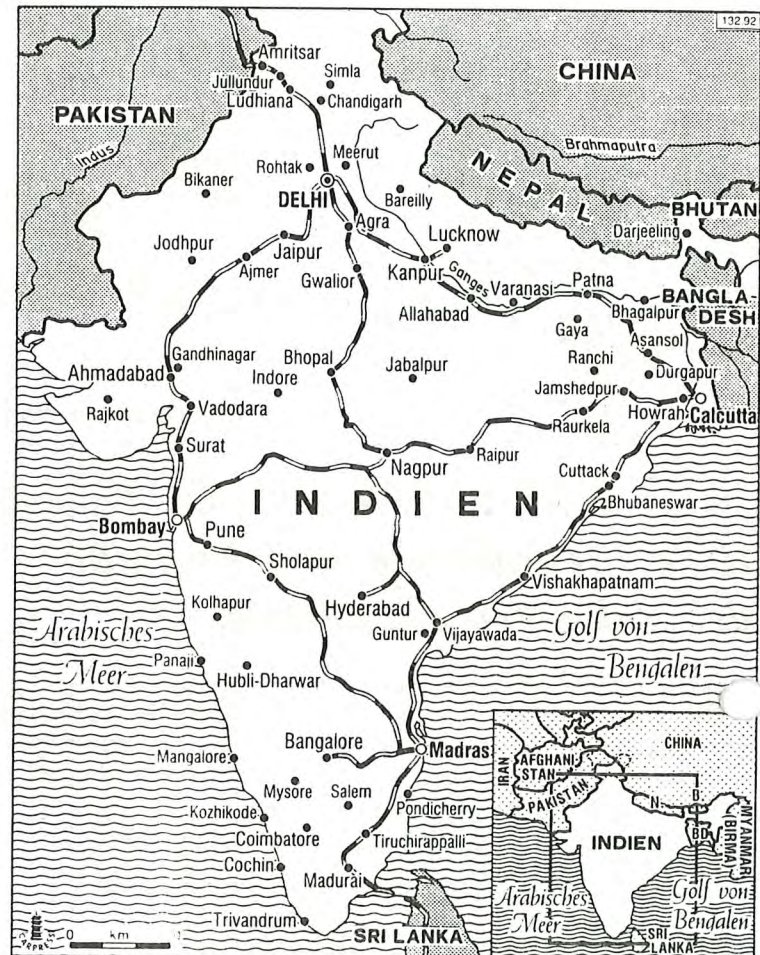
**Gib einem Hungernden
einen Fisch,
und er wird einen
Tag lang satt.
Lehre ihn fischen,
und er wird
nie mehr hungern**

Chinesische Weisheit

Indien

Zwei Wohnheime für Kinder leprakranker Eltern

"Vielleicht kann man sich das in Europa nicht mehr vorstellen, hier in Indien hat die Lepra kaum von ihrem Schrecken verloren, obwohl es heute viel schlimmere Krankheiten gibt wie z.B. AIDS. Denn Lepra ist seit mehr als 40 Jahren heilbar. Sie ist längst kein medizinisches Problem mehr, sondern ein Problem der Armut. So gibt es immer noch - vor allem unter den Kastenlosen und Ureinwohnern - Millionen Menschen, die nur deshalb von der Lepra befallen sind, weil sie keinen Zugang zu Gesundheitsdiensten haben. Unbehandelt ist diese Krankheit grausam. Das Gesicht der Betroffenen wird allmählich völlig entstellt, ihr Körper zum Wrack, so daß sie sich nicht mehr selbst helfen können. Noch schrecklicher ist jedoch ihre soziale Ausgrenzung, die panische Angst der Umgebung vor der Ansteckung. Und die Stigmatisierung der Kranken als Sünder: getroffen von der Geißel Gottes", schreibt Patrick D'Souza, der Bischof von Varanasi, in einem Brief an Misereor.



Varanasi, Millionenstadt am Ganges, ist der bedeutendste Wallfahrtsort der Hindus. Nirgendwo sonst ist in Indien die Bereitschaft, Almosen zu geben, größer als unter den zahllosen Pilgern, die tagtäglich in die Stadt kommen. Dies und die Möglichkeit, der Ächtung auf dem Land zu entgehen und in der Anonymität der Großstadt unterzutauchen, hat Varanasi auch zu einem Anziehungspunkt für Leprakranke gemacht, deren einzige Einkommensmöglichkeit das Betteln ist.

Die Sozialdienste einer Diözese, in der es nur wenige Christen gibt, kann das Lepra-Problem in einer Millionenmetropole wie Varanasi nicht lösen. Aber sie kann "ein wichtiges Zeichen setzen, daß es keinen Grund gibt, Leprakranke auszugrenzen, zu 'Aussätzigen' zu machen, und daß eine wirkliche Hilfe nötig und möglich ist".

Dabei nimmt sich die Diözese nicht nur der Kranken, sondern auch ihrer Kinder an. Für sie ist besonders wichtig, daß sie eine Schule besuchen kön-

nen, damit sie nicht von vornherein wie ihre Eltern zu einem Randdasein verurteilt sind.

Sozialdienstes nicht nur konkrete Hilfen anbieten, sondern auch geduldige Überzeugungsarbeit leisten, bis die Eltern bereit sind, ihre Kinder für den Schulunterricht freizustellen.

In zahlreichen Fällen ist dies bereits gelungen, so daß derzeit etwa 150 Kinder leprakranker Eltern zur Schule gehen. Da sie jedoch in normalen Schulen als Kinder "Aussätziger" diskriminiert werden, hat die Diözese sie in einer kirchlichen Schule aufgenommen. Die aber liegt 15 Kilometer außerhalb der Stadt, so daß die Kinder jeden Tag von einem Transportbus abgeholt werden und einen langen Anfahrtsweg auf sich nehmen müssen. Da dies auf Dauer ihre Motivation für die regelmäßige Unterrichtsteilnahme beeinträchtigt, möchte die Diözese nun in unmittelbarer Nähe der Schule zwei einfache Wohnheime für jeweils 60 Mädchen und Jungen errichten, damit sie während der Woche nicht mehr fahren müssen. Darüber hinaus ist in den beiden Wohnheimen eine medizinische und psycho-soziale Betreuung der Kinder vorgesehen.

"Sie haben in der Regel", so Bischof D'Souza, "auch ihre Kinder bei sich, die so ebenfalls zu Bettlern werden und keine Schulbildung erhalten. Zudem werden sie genauso diskriminiert wie ihre Eltern. Und ohne jede medizinische Kontrolle werden sie nach einer möglichen Infektion eines Tages ähnlich leiden wie jetzt schon ihre Eltern."

Den leprakranken Eltern fällt es allerdings nicht leicht, auf ihre Kinder zu verzichten, weil sie dann als Mitverdiener beim Betteln weitgehend ausfallen. So müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des diözesanen

Die Zehn-Prozent-Aktion unterstützt dieses von Misereor betreute Projekt, den Bau und die Einrichtung der beiden Wohnheime für Kinder leprakranker Eltern, mit insgesamt 34 772 DM.

Brasilien A ✓

Weiterbildung für Hebammen

Die brasilianische Regierung hat in den letzten Jahren die Ausgaben für Gesundheits-, Sozial- und Erziehungsprogramme stark gekürzt. Viele dieser Bereiche sollen privatisiert werden, dadurch haben es die einkommensschwachen Gruppen in der Bevölkerung in Zukunft noch schwerer. Vor allem Frauen und Mütter sind von dieser Politik betroffen: So steht Brasilien weltweit an der Spitze bei der Müttersterblichkeit; es werden überdurchschnittlich viele Kaiserschnittgeburten durchgeführt und es kommt zu erschreckend vielen Massensterilisationen. Ebenfalls hoch ist die Zahl der Schwangerschaften von Minderjährigen. Außerdem stellt die wachsende Verbreitung von AIDS unter der weiblichen Bevölkerung ein immer größeres Problem dar.

Fünf Frauen haben sich 1988 zur Grupo Curumim zusammengeschlossen. Hauptziele der Arbeit der Gruppe sind die medizinische Betreuung der Frauen während der Schwangerschaft und bei der Geburt zu verbessern und die Sterblichkeitsrate deutlich zu reduzieren. Weiter führt sie Familienplanung durch und klärt über AIDS auf. Die Grupo Curumim möchte die Gesundheitspolitik verändern helfen. Eine ganz wichtige Funktion sieht sie in der Anerkennung der traditionellen Heb-



ammen. Ihre Arbeit soll in die Arbeit der Kliniken mit eingebunden werden, und natürlich spielt sie eine große Rolle bei der Betreuung von Frauen in ländlichen Gegenden. Die Gruppe hat in den letzten Jahren Hebammen ausgebildet und möchte diese Arbeit verstärken.

Sie unterhält auch ein kleines Gesundheitszentrum, in dem Geburtsvorberei-

tungskurse und Entbindungen stattfinden. Dorthin kommen vor allem minderjährige Frauen aus Armenvierteln und natürlich Hebammen zur Weiter-

bildung. Themen der nächsten Kurse werden sein: der Schutz vor AIDS und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten, Krebsvorsorge für Frauen und die Empfängnisverhütung. Außerdem arbeitet die Grupo Curumim zusammen mit anderen Organisationen, Frauengruppen und Gesundheitseinrichtungen an einer Kampagne gegen Müttersterblichkeit. Über die neuesten Informationen berichtet sie in ihrer Zeitung "Gesto". Zusätzlich werden eine Reihe von Aus- und Fortbildungskursen für das

Personal der öffentlichen Krankenhäuser im Großraum der Stadt Recife, der Küstenregion und dem Landesinneren durchgeführt. Hier arbeitet die Gruppe mit dem Gesundheitsministerium von Pernambuco zusammen.

Diese Arbeit im Gesundheitsbereich soll als Partnerschaftsprojekt von BROT FÜR DIE WELT mit 149 280 DM unterstützt werden.

Eine unsinnige Mathematik des Todes?

Die Zehn-Prozent-Aktion erweitert in diesem Jahre Heime mit Schulen und Ausbildungsstätten für 1 000 Straßenkinder in Peru, Bolivien und Kenia.

Das veranlaßte einen Mathematik-Lehrer in Wiesbaden, mit seinen Schülerinnen und Schülern Zahlen zu überdenken, die aus noch nie zusammengeführten Statistiken stammen.

Täglich sterben 40 000 Kinder an Hunger und Unterernährung. Ein Kind sagt: "Ein Glück, wir könnten sie ja doch nicht ernähren."

Zur gleichen Zeit entdeckt die Klasse, daß täglich eine große Summe für Rüstung ausgegeben wird. Nun fangen alle an zu rechnen.

Ergebnis:

Gehen wir davon aus,

- daß nach dem Wegfall der Ost-West-Konfrontation und vor dem Hintergrund der Tatsache eines 8-fachen Overkills ein Drittel der Rüstungsausgaben pro Tag weltweit eingespart würden und

- daß wir für jedes der an Hunger und Unterernährung sterbenden Kinder 10 Jahre lang komfortabel sorgen wollten (nämlich mit dem Betrag, den ein Plan-tagenarbeiter in Afrika und Lateinamerika für seinen eigenen Lebensunterhalt und den seiner Familie verdient),

dann

- behielten wir für jedes dieser Kinder 30 000 DM übrig, um ihm bis zu seinem 15. Lebensjahr eine Arbeitsstelle in der Landwirtschaft, im Handwerk, in der Industrie oder in Dienstleistungen zu besorgen.

Es gibt natürlich viel sinnvollere Perspektiven.

Aber man wird doch einmal rechnen dürfen.

Unsinnige Mathematik des Todes!

Zivilisation.

E. Kreyscher

Nigeria

Rechts- und Sozialhilfeprogramm für Gefangene und deren Familien

Nach der Hinrichtung des Schriftstellers und Bürgerrechtlers Ken Saro-Wiwa und acht seiner Mitstreiter im November 1995 steht das nigerianische Militärregime wegen seiner groben Menschenrechtspolitik im kritischen Interesse der Weltöffentlichkeit. Der Fall wirft sein Licht auf die Praktiken eines Staates, der sich noch vor wenigen Jahren eine neue Verfassung gegeben hat, die auch die individuellen Freiheiten und Grundrechte der Bürger Nigerias garantieren soll.

Die Realität spricht jedoch eine andere, klare und grausame Sprache: Nicht-legale Hinrichtungen, unrechtmäßige Inhaftierungen, unmenschliche Haftbedingungen, keine fairen Gerichtsverfahren und eine massive Bedrohung von Meinungs- und Pressefreiheit sind an der Tagesordnung.

Besonders hinter den Gefängnismauern spielen sich Tag für Tag menschliche Tragödien ab. Nigerianische Menschenrechtsorganisationen berichten über kontinuierliche Folterungen und schwere Mißhandlungen in den Gefängnissen, wodurch viele Opfer sterben. Jedes Jahr kommen etwa 2 000 Strafgefangene in den Haftanstalten um - entweder aufgrund von Unterernährung oder Infektionskrankheiten wie Tuberkulose.

Man schätzt, daß etwa 93 Prozent der wegen der unmenschlichen Haftbedingungen verstorbenen Gefangenen ohne rechtskräftiges Urteil in Haft waren. Mehr als die Hälfte der Untersuchungshäftlinge wartet - manche bis zu zehn Jahren - auf ihre Verurteilung. Untersuchungshäftlinge werden routinemäßig zur Erlangung eines Geständnisses geschlagen, vergewaltigt oder gedemütigt. Die Liste grober Menschenrechtsverletzungen ließe

sich beliebig ergänzen: völlige Überfüllung der Gefängnisse, immerwährender Hunger, unbehandelte Krankheiten und überlange Untersuchungszeiten.

Menschenrechtsorganisationen berichten davon, daß viele Gefangene nackt sind, obwohl den Inhaftierten Klei-

dung zur Verfügung gestellt werden muß. Die Gefängniszellen sind derartig überfüllt, daß nicht alle Gefangenen gleichzeitig einen Schlafplatz haben. Als aufsässig geltende Insassen werden oft jahrelang in Ketten gehalten. Häftlinge erfahren jeden Tag erneut ihre Rechtlosigkeit.

Psychischer Streß, dem beispielsweise betroffene Todeskandidaten jahrelang ausgesetzt sind, führt zu geistiger Desorientierung und Verwirrung. Die Situation im nigerianischen Strafvollzug ist insgesamt derartig dramatisch, daß sie dringend einer Reform bedarf.

Neben anderen Menschenrechtsorganisationen ist die katholische Kirche im Rahmen ihrer "Justice & Peace-

Arbeit" landesweit in Rechts- und Sozialhilfeprogrammen zur Verbesserung der Lebenssituation von Untersuchungshäftlingen engagiert. Wichtigstes Ziel dabei ist es, den Strafgefangenen kostenlose Rechtsbeihilfe zu ermöglichen und deren Lebenssituation für die Zeit ihres Gefängnisaufenthaltes erträglicher zu gestalten.

Besonderes Augenmerk gilt denjenigen Untersuchungshäftlingen, die ohne Gerichtsverfahren schon lange unschuldig inhaftiert sind.

Wegen der Vielzahl von Unrechtsfällen haben die Verantwortlichen der Diözese Lagos ihr Menschenrechtsbüro erweitert und zwei Rechtsanwälte eingestellt. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, die Untersuchungsgefangenen im Gefängnis zu besuchen und sich der Aufklärung von zweifelhaften ungeklärten Fällen anzunehmen. In der Regel ist sehr viel Mühe und Geduld notwendig, um sich durch einen Dschungel von Gerichtsbürokratie, Polizeiwillkür und Korruption zu kämpfen.

Soweit wie möglich wird auch versucht, die Familien der Untersuchungshäftlinge ausfindig zu machen und ihre Mithilfe für die Freilassung des Gefangenen einzufordern. Wenn die Inhaftierten nach teilweise langjähriger Untersuchungshaft endlich freigekommen sind, sind viele von ihnen körperlich und seelisch am Ende. Die Erfahrung zeigt, daß es notwendig ist,

den Freigelassenen eine vorübergehende Unterkunft und Verpflegung zur Verfügung zu stellen und darüber hinaus auch eine Betreuung anzubieten, damit sie sich allmählich wieder an das "normale" Leben in Freiheit gewöhnen können.

Über fünfzig unschuldig inhaftierte Untersuchungshäftlinge konnten mit Hilfe des Büros für "Gerechtigkeit und Frieden" der Diözese Lagos im letzten Jahr aus der Untersuchungshaft befreit werden.

Die Zehn-Prozent-Aktion will dieses von Misereor geförderte diözesane Rechts- und Sozialhilfeprogramm für den Zeitraum von 1995 bis 1997 mit insgesamt 50 000 DM unterstützen.



Hier tut sich was!

Wie Sie aus der Zeitung Nr. 8 wissen, haben wir in der 27. Aktion das Kinderheim unterstützt, das Mr. Mulli in Eldoret/Kenia in seinem eigenen Haus für 97 Straßenkinder unterhält. Da das Haus und der ehemalige Garten Mr. Mulli's zu klein sind, um die Kinder aufzunehmen, zu versorgen und die 8 Schulsäle mit zwei Werkstätten auf Dauer mit Leben zu füllen, hat Mr. Mulli auf einem vom Staat zur Verfügung gestellten Grundstück in Ndalani mit unserer Finanzierung begonnen, neue Familienhäuser, Schulsäle und Ausbildungsstätten mit Farm zu errichten. Aus den Auszügen seiner Briefe, die wir hier abdrucken, erhalten Sie ein Bild von der Dynamik und der Dankbarkeit, die wir ausgelöst haben.

Mr. Mulli schreibt:

10.07.1995

Lieber Erich Kreyscher,

verbindliche Grüße und Dank für Ihren Brief vom 22.5.1995. ... Herzlichen Dank für Ihre Zuwendung von 70 000 DM von denen ich den Eingang von 50 000 DM bestätigen kann. Wir werden mit dem Betrag eine Trinkwasseraufbereitungsanlage, einen dazu nötigen Generator, den Kauf eines Austauschmotors für unseren VW-Bus und die Fertigstellung des Mädchenhauses finanzieren.

Wir sind ebenso glücklich, von Ihnen zu hören, daß Ihr Arbeitskreis in Aussicht stellt, nächstes Jahr noch einmal zu helfen, damit wir die verbleibenden Bauvorhaben weiterführen können. Uns geht es vor allem um den Bau des Familienhauses für die Jungen, die Küche und den Speisesaal.

Wir sind glücklich und danken Gott, mit Ihnen verbunden zu sein, um die wichtige Aufgabe an Waisen und an verlassenen Straßenkindern wahrnehmen zu können. Es ist uns ein Wunder. Bitte geben Sie diesen verbindlichen Dank an alle Arbeitskreismitglieder weiter. Unsere Gebete und besten Wünsche sind mit allen, die in der Zehn-Prozent-Aktion mithelfen, indem sie ihr Geld oder ihre Mitarbeit zur

Verfügung stellen. Meine Frau, die ganze Familie der Kinder und der Mitarbeiter grüßen Sie alle sehr herzlich.

Ihr Charles Mulli

7. 12. 1995

Lieber Erich Kreyscher

...

Wie auf dem beigegeführten Bild zu sehen ist, bauen wir gerade am Haus für die Jungen. Es entsteht in etwa 200 m Entfernung vom Familienhaus für die Mädchen.

Nachdem wir die 50 000 DM erhalten hatten, kauften wir auch Steine, Zement, Sand und andere nötige Materialien für dieses Haus, das Schlafräume, Sanitäreinrichtungen und Aufenthaltsräume aufnehmen wird. Das Haus soll im April 1996 fertig sein.

...

12. 1. 1996

... Grüße zum neuen Jahr ...

Ich nehme die Gelegenheit wahr, unseren verbindlichsten Dank zu sagen für die weiterführende Unterstützung von 20 000 DM. Ohne sie hätten wir

den gegenwärtigen Entwicklungsstand in unserer Arbeit nicht erreicht. Wir sind glücklich, mit der Zehn-Prozent-Aktion verbunden zu sein. Möge Gott Ihren Dienst reichlich segnen. Die neuerliche Überweisung kam am 21. 12. 1995 hier an. Sie setzte uns in die Lage, mit dem Bau des Familienhauses für die Jungen fortfahren zu können.

In den ersten Tagen des neuen Jahres konnten wir 41 Jungen und 18 Mädchen von Eldoret nach Ndalani verlegen. Außerdem errichteten wir 8 provisorische Schulsäle und einen entsprechenden Schlafraum für die Zeit, in der wir mit dem Bau der endgültigen Steingebäude beschäftigt sind. Wir sind zur Zeit mit 85 Jungen und Mädchen belegt und haben 13 Mitarbeiter. Ende Februar werden weitere 20 Kinder nach Ndalani verlegt. Inzwischen konnten wir mit dem Anbau von Mais, Bohnen und Gemüse beginnen und planen für die Regenzeit im Oktober, Orangenbäumen und Bananenstauden zu setzen.

Ich wäre sehr dankbar, wenn ich während meines Besuchs in Deutschland Gelegenheit hätte, den Mitarbeitern der Zehn-Prozent-Aktion Videoaufnahmen und Dias zeigen zu können

Ihr Charles Mulli

Feierliche Scheckübergabe für die Blindendruckerei Wernigerode

Am Sonntag, dem 30. April 1995, überreichte in einem Gottesdienst in der evangelischen Kreuzkirche in Wiesbaden ein Vertreter der Aktion Mister Zehn-Prozent dem Vorsitzenden des Evangelischen Blinden- und Sehbehindertendienstes in Deutschland e.V. einen Scheck über DM 40.000 - ein Zuschuß zur Anschaffung einer rd. DM 140 000 teuren Prägemaschine zur Herstellung von Blindendruck. Die Maschine ist bereits in Betrieb und hat ihren endgültigen Platz im Neubau der Blindenschriftdruckerei gefunden, der im letzten Jahr in Wernigerode/Harz entstand.

Die Druckerei druckt für blinde Leserinnen und Leser Bibeln, Gesangbücher, die Täglichen Losungen der Herrnhuter Brüdergemeinde und manches andere Buch aus dem Bereich des evangelischen Schrifttums.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter freuten sich darauf, endgültig die bedrückende Enge der bisherigen Arbeitsplätze hinter sich lassen und in neuer geräumiger Umgebung ihre schöne und wichtige Arbeit tun zu können.

Fünf ausgewählte Empfänger nahmen in dem Gottesdienst ihre Schecks entgegen. Zum ersten Mal war auch der Evangelische Blinden- und Sehbehindertendienst in Deutschland für eine Unterstützung ausersehen.

Hans Rupp
aus: "licht in das dunkel", Informationsblatt für Blinde und Sehbehinderte sowie für die Freunde des Evangelischen Blinden- und Sehbehindertendienstes in Deutschland e.V.
Nr. 2/95

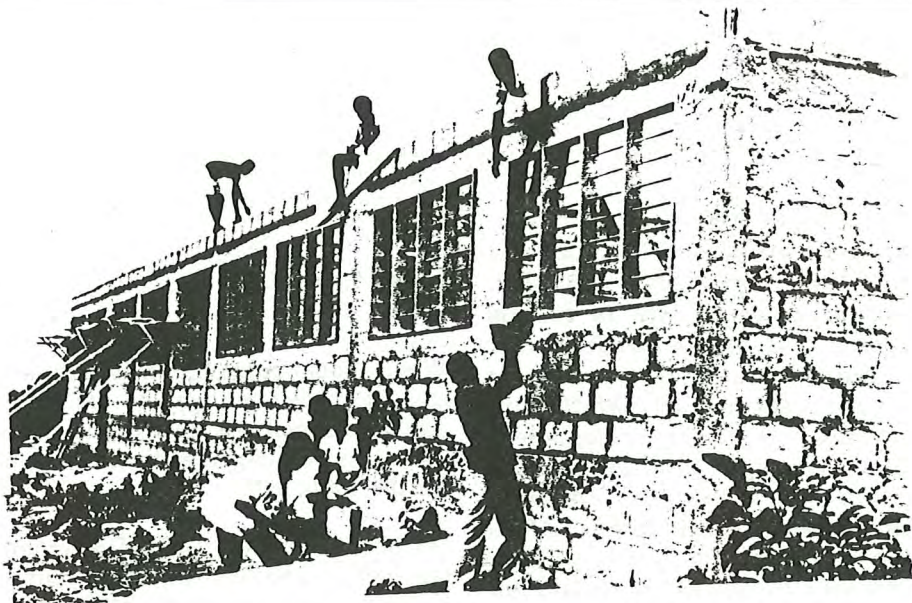
Ein Dankeschön aus Ghana

Ein Dankschreiben erreichte die Zehn-Prozent-Aktion aus Ghana von "Swe-dru International School".

Diese Einrichtung wurde beim Bau eines Schlaftraktes und eines Klassenraumes mit 35 000 DM aus den Spenden der 26. Aktion unterstützt. Der Direktor und Mitbegründer der Schule, Kofi Osei, schreibt:

"Wir sind wirklich dankbar für Ihre Unterstützung, die es SWIS möglich gemacht hat, nun stolze Eigentümer eines modernen Schlaftraktes zu sein.

Wir sind jetzt soweit, die Verbesserungen im Klassenraum in Angriff zu nehmen.



Es ist unsere Hoffnung, eines Tages einen Vertreter der Zehn-Prozent-Aktion begrüßen zu können, der sich an-

sieht, was hier durch Ihre Freundlichkeit möglich wurde. Vielen herzlichen Dank!"

Eine überraschende Begegnung mit der Bibel - zum Nachdenken

Ich lese in Jesaja 58:

Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen... Dann wirst du rufen, und der Herr wird dir antworten. Wenn du in deiner Mitte niemanden unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden läßt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen. Und der Herr wird dich führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du sollst heißen: "Der die Lücken zumauert und die Wege ausgebessert, daß man da wohnen könne."

So ist das. Ich lese in der Bibel und plötzlich packt mich ein Abschnitt. Er bringt Gedanken und Empfindungen zum Schwirren, die ich gar nicht erwartet habe.

Ich war mit meinen Gedanken im Lutherjahr und bei dessen Frage: "Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?", und mir war wieder klar geworden, daß

unser Heil von der Gnade Gottes abhängt und glücklicherweise nicht von unserer Tüchtigkeit. Ich merkte, das befreit mich von Krampf und macht froh. Dankbarkeit kommt auf. Ich konnte nachvollziehen, daß man mit der Erkenntnis Luthers und den Antworten, die er aus dem Römerbrief erhielt, im Zentrum der Bibel ist und im Herzstück unseres Glaubens.

Und dann stoße ich nichtsahnend auf das oben in Auszügen abgedruckte Kapitel des Jesaja-Buches der Bibel und werde gewahr, daß zu unseren Füßen Nöte liegen, über die ich mit dem aufgerichteten Blick fast gestolpert wäre. Da ist der Hungrige, der Brot braucht, der Elende ohne Obdach, der Nackte, der bekleidet werden muß. Da stehen mir plötzlich vor Augen die 1 000 Straßenkinder von Peru, Bolivien und Kenia, die unser Fleisch und Blut sind, denen wir uns nicht entziehen dürfen und die darum dieses Jahr im Zentrum unserer Zehn-Prozent-Aktion stehen. Da sind mir auch plötzlich die Asylbewerber vor Augen, auf die wir nicht mit Fingern zeigen und über die wir nicht übel reden sollen. Da ist das alles so irdisch und nah.

Und wenige Minuten später stehen ganz andere Menschen vor meinem Auge. Die Menschen nämlich, die ihr Brot geteilt haben, die den Hungrigen ihr Herz finden ließen, die Lücken

zugemauert und Wege ausgebessert haben, daß man da wohnen könne, die wieder aufgebaut haben, was lange wüst gelegen hat. Menschen, die bei alle dem erfahren haben, daß nicht Verlegenheiten, sondern die Herrlichkeit des Herrn ihnen folgte, daß er hörte, als sie riefen und daß er sie gestärkt hat, als sie in Anfechtung waren.

So erlebe ich das immer wieder der Bibel. Sie richtet den Blick über den Tag hinaus auf unser Verhältnis zu Gott und doch wieder auf das, was ganz irdisch vor unseren Füßen liegt. Sie öffnet dabei Herz und Band, ja auch Kraftquellen und Freuden, die versiegt waren.

Erich Kreyscher Pfarrer i.R.

Impressum
Kontaktadresse:
Zehn-Prozent-Aktion
Ev. Dekanatsverband Wiesbaden
Schwalbacher Straße 6
65185 Wiesbaden
Tel: (0611) 14 09 - 220
Telefax: (0611) 30 98 77

Verantwortlich: Der Aktionskreis der Zehn-Prozent-Aktion: Mr. Zehnprozent, Margot Brand, Kerstin Christ, Ulrike Dietz, Hansjörg Federmann, Bärbel Firnhaber, Dagmar und Ludwig Hase, Edith Jung, Erich Kreyscher, Karl-Jakob Schmicking,

Redaktion und Layout: Lizzie Most-Werbeck



Zehn-Prozent-Zeitung

Projekte und Erfahrungen

Ausgabe 11

28. Aktion 1996/97

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, liebe Freundinnen und Freunde der Zehn-Prozent-Aktion,

Die 27. Aktion ist nun beendet, die 28. bereits eingeleitet. 358 Spender sind in der letzten Aktion über ihren Schatten gesprungen und haben trotz der wirtschaftlichen und sozialen Lage, die derzeit in Deutschland herrscht, die Realität im Rest der Welt nicht vergessen.

Wir, die BMW's (englisch) oder besser "Die kleinen schwarzen Würfel", sind nur ein kleiner Teil dieser Spendergruppe mit einem ebenfalls geringen Anteil am Spendenvolumen.

Wir beteiligen uns seit drei Jahren an der Zehn-Prozent-Aktion und stellen ca. 10 % unseres Jugendgruppenetats zur Verfügung. Angestiftet durch unseren ehemaligen Pfarrer Erich Kreyscher versuchen wir, durch Aktionen und Messias, bei denen wir Produkte der sogenannten Dritten Welt verkaufen, Geld zu sammeln und diese vorgenannten Produkte in den täglichen Haushalt einzuführen.

Denn, wie Pfarrer Dr. Hahn im Abschlußgottesdienst (siehe auch Seite 5

und 6) sagte, reicht es nicht aus, die Entwicklungsländer zu "füttern", vielmehr ist es ein Gebot der Gerechtigkeit, sie auch oder unbedingt am wirtschaftlichen Markt der Welt zu beteiligen, um einer selbstbestimmten und befriedigenden Arbeit gerecht zu werden.

So erlebten wir diesen Abschlußgottesdienst als einen großen Schritt in diese Richtung, einen Gottesdienst, der über das "normale" Maß hinausging - sowohl in der Predigt, als auch vom Rahmenprogramm.

Dem Gospelchor aus Birmingham gelang es, die Kirche in Farben auszumalen und das Licht einer Kultur auszustahlen wie wir es sonst nur von Postkarten oder Reiseprospekten her kennen - nur viel, viel persönlicher und eindrucksvoller.

Viele von uns konnten dadurch über unsere Grenzen hinausblicken, Hoffnung fühlen und an den Tag denken, an dem dies alles vielleicht irgendwann überflüssig ist und es eine Zeit gibt, an dem diese Gerechtigkeit tatsächlich wahr wird.

Bis dahin werden weiter viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Schritte tun müssen, um das Gesicht dieser Welt zu verändern und die Not zu lindern.

Mit herzlichen Grüßen

Thomas Nowak
& die kleinen schwarzen Würfel

Nachtrag:

Zu Besuch beim Abschlußgottesdienst der 27. Aktion am 21. April 1996 in der Christuskirche in Mainz, den Thomas Nowak erwähnte, waren auch zwei Schwestern aus der Leitung des Kinderheimes Sonnenuhr in Engen/Hegau. Sie hatten auch drei "ihrer" Kinder mitgebracht. Schwester Luzia Wirth konnte einen Scheck über 30 000 DM in Empfang nehmen. Die Freude war auf beiden Seiten - denn wir sind beeindruckt von der aufopfernden Arbeit, die dort getan wird.

Eines der drei Kinder war Patrick - ein knapp zweijähriger Junge aus Jamaica - der gerade lernt, mit zwei Gehprothesen zurecht zu kommen. Ein Sänger der BIRMINGHAM SINGERS, auch aus Jamaica, war besonders von dem kleinen Patrick angetan, und seine Zuneigung wurde ebenso erwidert.

Rundbrief Seite 1

Projekt vor der Haustür

Bleidenstadt:

Essen auf Rädern ist gut -
Menschen auf Rädern ist besser
Seite 2

Projekt in Übersee

Kenia:

Neues von
Mully Children's Family Seite 3

Abschluß der 27. Aktion

Predigt:

"Die Erde ist voll der Güte des Herrn"
Seite 5

Indien:

"Chetana Vikas" -
ein Modell für Indien Seite 6

**Gib einem Hungernden
einen Fisch,
und er wird einen
Tag lang satt.
Lehre ihn fischen,
und er wird
nie mehr hungern**

Chinesische Weisheit

Bleidenstadt

Essen auf Rädern ist gut - Menschen auf Rädern ist besser

Fast zufällig ist er vor fünf Jahren entstanden, der Gemeinde-Treffpunkt der Evangelischen Kirchengemeinde im Alten Bahnhof Bleidenstadt (Taunusstein), betrieben von und mit zehn psychisch kranken Menschen.

In unserem Gemeindehaus befand sich zum damaligen Zeitpunkt eine psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle des Diakonischen Werkes. Deren Mitarbeiter waren mutig genug, zur Verwirklichung ihrer Idee einer gemeindenahen Psychiatrie auch mit geeigneten ehrenamtlich tätigen Laien zusammenzuarbeiten. Seit nunmehr fünf Jahren organisieren sie mit großem Erfolg die Aktivitäten im Bahnhof und versuchen immer wieder, durch Beschäftigungsangebote die Arbeit vielseitig zu gestalten, um ein möglichst normales Umfeld für die Kranken zu schaffen.

Die Kosten für das Gebäude und dessen Unterhaltung werden aus dem Betrieb einer Kleiderstube aufgebracht, die in der ehemaligen Güterhalle des Bahnhofs untergebracht ist. Hier werden gespendete Kleider sortiert und weiterverkauft.

Die Cafeteria ist inzwischen täglich geöffnet. Dreimal in der Woche wird unter



Anleitung von zwei Frauen aus der Kirchengemeinde ein Mittagstisch veranstaltet.

Zum Essen kommen alte Leute aus der Gemeinde, die so ihrer Einsamkeit entfliehen. Vom Witwer bis zur Geschäftsfrau sind die unterschiedlichsten Menschen anzutreffen. Auch junge Leute kommen, weil es so gemütlich ist.

Wir veranstalten mit geringen Mitteln Feste, Ausstellungen, Vorträge, Mal- und Bastelaktionen für ein interessiertes Publikum. Jede Woche sind wir für etwa 100 Menschen Anlaufpunkt. Sie suchen aus den unterschiedlichsten Gründen den Bahnhof auf. Bei uns trifft sich Jung und Alt, Arm und Reich, und es herrschen Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, die Sie andernorts suchen können.

Da Bleidenstadt an einem Bergrücken liegt, können alte oder gehbehinderte Menschen nur sehr mühsam zum Bahnhof kommen. Bis Ende 1995 führte einer unserer täglichen Bahnhofsbesucher

viele Fahrten für uns mit seinem Privat-Wagen aus, bis sein Auto schrott-reif war und nicht mehr durch den TÜV gebracht werden konnte. Dieser Fahrdienst für Menschen, die wegbleiben, weil es ihnen schlecht geht oder weil sie nicht mehr so gut laufen können, fehlt nun immer stärker.

Zwar gibt es bei uns in Taunusstein die Möglichkeit, sich mit Essen auf Rädern zu versorgen. Jedoch ist es ohne Zweifel viel besser, die Menschen zum gemeinsamen Essen oder zu gemeinsamen Aktivitäten auf Rädern zu uns in den Bahnhof zu holen. So können bis ins hohe Alter Kontakte gepflegt und Gemeinsamkeiten gefunden werden.

Mit einem Betrag von 10 000 DM will die Zehn-Prozent-Aktion nun die Finanzierung eines Fahrzeugs ermöglichen, so daß der Gemeinde-Treffpunkt bald wieder in der Lage ist, gehbehinderte Besucher preiswert zum Bahnhof zu holen.

Gäbe es an jedem Kirchturm ein Kleinkunst-Café, betrieben von und mit den Fußkranken unserer Gesellschaft, könnten zum einen viele Menschen, die bisher notgedrungen in die Psychiatrie abgeschoben werden, unter uns leben; zum anderen würden alte Leute in unseren Kirchengemeinden von psychisch labilen Menschen liebevoll umsorgt. Es muß ja gar kein Bahnhof sein, jedes Gemeindehaus eignet sich für einen solchen Treffpunkt.



Kenia

Neues von Mully Children's Family

1995 haben wir dieses Straßenkinder-Projekt mit 70 000 DM unterstützt. Darüber wurde in den Ausgaben 8 und 10 unserer Zeitung berichtet.

Im Mai 1996 war der Gründer des Heims, Mr. Charles Mulli, mit seiner Frau Esther in Wiesbaden und Umgebung zu Gast. Dabei wurden die persönlichen Kenntnisse von der Arbeit, die anlässlich eines Besuchs in Kenia erworben wurden, mit interessanten Details angereichert, die wir Ihnen nicht vorenthalten wollen.

Was wir Ihnen schon mitgeteilt haben

Das Heim entstand 1989 in Eldoret/Kenia und hat inzwischen damit begonnen, in Ndalani, nahe Nairobi, eine größere Zweigniederlassung mit Schule, Lehrwerkstätten und landwirtschaftlichem Lehr- und Versorgungsbetrieb aufzubauen.

Die 218 Mädchen und Jungen im Alter von 3 bis 20 Jahren sind in der Regel ohne Eltern aufgewachsen, viele von ihnen haben eine traurige Negativkarriere auf der Straße im Milieu oder gar im Kindergefängnis hinter sich. Außer diesen im Heim aufgenommenen

Kindern kommen täglich weitere 40 Kinder ins Haus, die am Essen, Schulunterricht, Bibelstudium und an der Berufsausbildung teilnehmen. 19 Lehrer und 8 weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat Charles Mulli mittlerweile unter Vertrag. Dazu hat er nach und nach sein umfangreiches Firmenkonsortium verkauft und schließlich 80 Straßenkinder in sein eigenes Haus aufgenommen.

Von der Entwicklung der Kinder

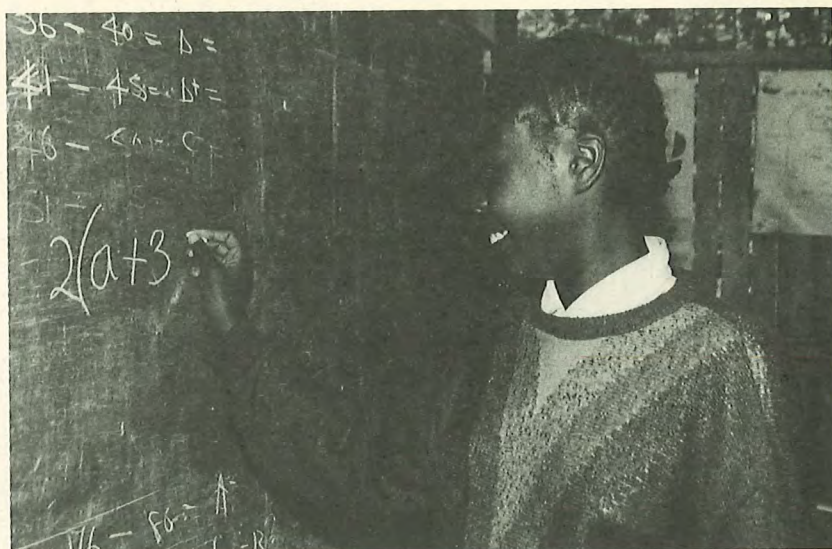
Es ist für die Kinder nicht leicht, sich an das Leben im Heim zu gewöhnen. Manche gehen wiederholt in ihre alte Umgebung zurück. Etwa 4 Prozent von ihnen können sich im Heim überhaupt nicht zurechtfinden, obgleich die Atmosphäre herzlich ist. Die anderen bleiben; viele sind sportlich interessiert und haben sich auch regional qualifiziert. Allgemein sind die schulischen Abschlüsse so, daß sich benachbarte Schulen und das zuständige Ministerium für das Konzept des Unterrichts interessieren. Eine ganze Reihe der Schüler kann auf weiterführende Schulen wechseln. Das Heim zahlt die Kosten und hält im Haus die Plätze frei, damit die Kinder in den Zeiten, in denen

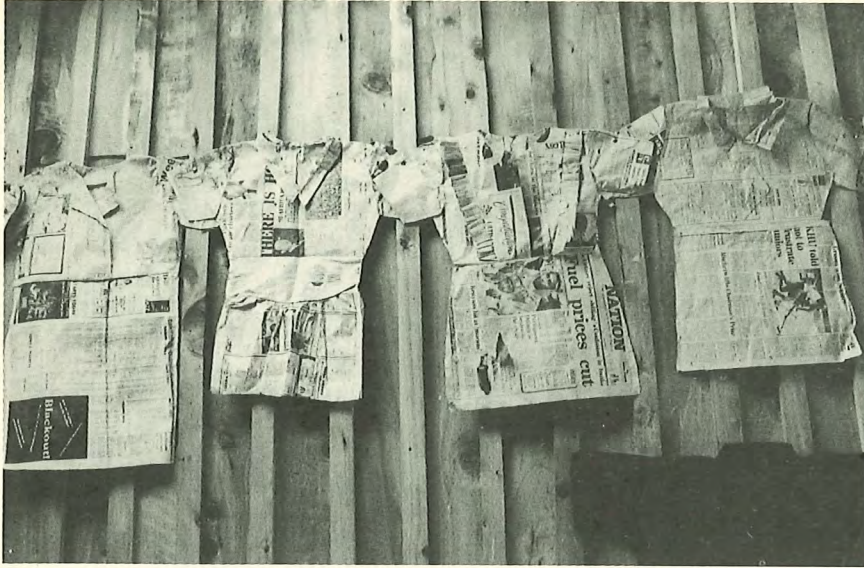
schulfrei ist, zurückkommen können. Andere Schulen sind daran interessiert, mit Mr. Mullys Schule und den Schülern Kontakt zu pflegen.

In Schülerarbeitsgemeinschaften reaktiviert man afrikanisches Kulturgut und sucht dazu die Räume, die Einrichtungen und die Zusammenarbeit mit vergleichbaren Gruppen. So werden die Kinder des Heims nicht ihrer Freunde und ihrer sozialen Bezüge entwöhnt. Die vier Chöre des Kinderheims gestalten Gottesdienste von verschiedenen Kirchen mit. Wenn sie in Nairobi zu einem Konzert eingeladen werden, kommen 1 000 Menschen zusammen. Diese Kinder, die in ihrem Leben erfahren haben, daß sie anderen nur lästig und jedermann im Weg waren, erleben nun, daß sich andere für sie interessieren und daß sie Freude auslösen. Ein Beziehungswechsel, der hilft, persönlich und sozial gesunden zu können.

Von der Beurteilung der öffentlichen Hand

Ein solches Geschehen bleibt nicht nur Arbeitgebern, sondern auch Nachbarschulen und Behörden nicht verborgen. Man ist interessiert an den Gründen dafür, daß sich ausgerechnet solche ursprünglich sozial gefährdeten Kinder derart qualifizieren. So wird Mr. Mulli zum Berater für die Erstellung von Lehrplänen und Ausbildungszielen, für die Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern und für die Gestaltung des Unterrichts sowohl in den Fächern, die Wissen, als auch in denen, die handwerkliche Fähigkeiten vermitteln. Das Ministerium für soziale Angelegenheiten holt sich Rat in den Problemen, die Straßenkinder verursachen. Das Ministerium für Landwirtschaft





wertet die Ergebnisse aus, die seine Lehrfarm erzielt.

Seine Kirche bildete das Ehepaar religionspädagogisch aus. Für sie erarbeitet Mr. Mulli ein Buch für die Adaption theologischer Anliegen auf die Situation von Randgruppen der Gesellschaft.

Wie wird das Projekt finanziert

Bei der Finanzierung seiner Arbeit mußte der geschäftstüchtige Kenianer, der in jungen Jahren einmal als Buchhalter einer deutschen Straßenbaugesellschaft in Kenia gearbeitet hat und dann ein umfangreiches eigenes Firmenkonsortium entfaltete, umlernen: Vom hochverschuldeten kenianischen Staat und den armen Kirchen Kenias kann er keine regelmäßige Unterstützung erwarten. "Gott versorgt uns", sagt er in fester Überzeugung. Auf sonderbarsten Wegen hat er schon materielle Unterstützung erhalten. Er legt Wert auf die Feststellung, daß Spenden und andere Hilfen nicht die Folge von "Bettelbriefen" seien, sondern davon, daß sich viele Christen ganz einfach von der Notwendigkeit der Arbeit beeindruckt gezeigt hätten.

Eine evangelische Kirchengemeinde in Gomaringen/Württ. und ein evangelischer Förderkreis im hessischen Biedenkopf helfen Mr. Mulli, die Mittel für die laufende Arbeit aufzubringen. Die Mitarbeiter des Heims beabsichtigen, in immer stärkerem Maße den Eigenbedarf zu decken und Einnahmen zu erwirtschaften. Auch dazu müssen die Lehrwerkstätten für Holz- und Metallverarbeitung sowie die Nähstube und die Lehrfarm funktionstüchtiger eingerichtet und ausgestattet werden. Der Pflug, der von Ochsen gezogen

wird, muß durch einen Traktor ersetzt werden; ein Floß muß den Teil des Grundstücks, der jenseits eines reißenden Flusses liegt, erschließen helfen. Eine Turbine in diesem Fluß könnte mehr als den eigenen Bedarf an elektrischer Energie decken.

1,07 DM werden benötigt, um die Kosten für Heim, Schule und Ausbildungsstätten pro Kind und Tag zu decken. Das ist vergleichsweise wenig, erfordert aber doch 7 000 DM im Monat.

Die Zehn-Prozent-Aktion finanzierte 1995 die Fertigstellung des Mädchenhauses und den 1. Bauabschnitt für ein Familienhaus für Jungen sowie einen VW-Austauschmotor. Sie wird 1996 mit 30 000 DM auch bei der Fertigstellung des 2. Bauabschnittes des Hauses für Jungen helfen.

Pädagogische Leidenschaft und organisatorische Fähigkeit

Nach allem, was wir über Kinder auf der Straße, Müllhalden und Gefängnissen einerseits und nach allem, was wir über das Leben und Wirken in Heim, Schule und Werkstätten andererseits wissen, hat Mr. Mulli eine pädagogische Leidenschaft und eine ausgeprägte Begabung für den Umgang mit Kindern. Zugleich versteht er es auch, die nötigen Ziele zu formulieren und die dazu erforderlichen Schritte zu erfassen und so konkret zu machen, daß sie von Mitarbeitern übernommen werden können.

Als erfahrener ehemaliger Firmenchef weiß er aber auch, wie wichtig es ist, die Arbeit von seiner Person unabhängig zu machen. So hat er Zuständigkeiten verteilt und zusammengebunden. Mit ihm als dem Direktor treffen sich die Verantwortlichen aus sechs Abteilungen, um zu beraten und zu beschließen. So ist je eine Person zuständig für Gebäude und Technik, für Erziehung und Unterricht, für Landwirtschaft und Lehrwerkstätten, und je zwei Mitarbeiterinnen sind verantwortlich für Finanzen und Verwaltung sowie als Ansprechpartnerinnen für die Kinder. Hinzu kommt ein Gemeindepfarrer, der mit dem Heim zusammenarbeitet und mit Heimkindern in Slums, Gefängnisse, Kirchen und Veranstaltungen geht.

Nur so war es z.B. möglich, daß Mr. und Mrs. Mulli eine Ausbildung in einem theologischen Seminar absolvieren oder wie jetzt eine Deutschlandreise unternehmen konnten.

Erich Kreyscher



Liebe Gemeinde,

wir denken heute in diesem Gottesdienst dankbar an die "Zehn-Prozent-Aktion". Als Text für meine Predigt habe ich den Beginn des 33. Psalms ausgewählt, der - in lateinisch - dem heutigen Sonntag seinen Namen gegeben hat: *Misericordias Domini* - das heißt: die Güte, das Erbarmen des Herrn.

Der Name des heutigen Sonntags und die Zehn-Prozent-Aktion und alle, die sich bei ihr engagieren, haben etwas miteinander zu tun; denn ich halte diese Aktion für ein Zeichen der Güte des Herrn. Lassen Sie uns Augen dafür bekommen, wie sich Gott, der Herr, in unserem Leben als der gütige und sich erbarmende Gott darstellt. Lassen Sie unsere Augen nicht nur auf Leid, Krieg, Ungerechtigkeit und Unfrieden starren - dies nimmt uns ja wirklich gefangen, da es in Überfülle auf uns einströmt. Aber die Güte Gottes zu entdecken, ist viel schwerer. Deswegen: laßt uns den Blick dafür bekommen; denn auch die Güte Gottes ist überall, wenn wir sie nur wahrnehmen würden! Die Erde ist voll der Güte des Herrn. Dieses alte Psalmwort, das Motto des Sonntags *Misericordias Domini*, gilt auch noch heute und gilt vor allem auch für die Aktion, an die wir heute denken: die Zehn-Prozent-Aktion. Ich halte sie für ein Zeichen der Güte Gottes. Warum? Weil hier Menschen vor 27 Jahren zugepackt haben, trotz allem Wenn und Aber, trotz allem Grund zum Jammern, zum sich Zurückziehen oder zum Bedenken-tragen, was ja auch damals nahegelegen hätte. Einwände, Bedenken, Klage, Resignation - das prägt unseren Alltag.

800 Millionen Menschen in der Welt hungern oder stehen vor dem Verhungern. Was können wir schon dagegen ausrichten? So haben übrigens auch damals die Jünger in der Erzählung von der Speisung der 5 000 gefragt, als Jesus sie aufforderte, der großen Menschenmenge etwas zu essen zu geben. Sie hatten nur fünf Brote und zwei Fische und antworteten mit Recht: "Was ist das für so viele?" Aber Jesus sagte ihnen, sie sollen das Wenige, was sie haben, teilen. Und es wurden alle satt. Das Verweilen bei der Bedenkenträgerei, dem Jammern und dem Rückzug ins Persönliche ist eine Verleugnung

der Güte des Herrn und beleidigt ihn. *Misericordias Domini*: Die Erde ist voll der Güte des Herrn.

Ich möchte aus dem heutigen Anlaß heraus dazu vier Dinge sagen:

1. Laßt uns das Wenige tun, das wir tun können. Nicht beim Jammern verweilen und vor der Größe der Probleme resignieren oder nur Forderungen an andere stellen. Vor 27 Jahren hat ein Kaufmann aus dem Rhein-Main-Gebiet genug gehabt von der Untätigkeit der anderen und dem Hinstarren auf die zunehmende Verarmung von Millionen Menschen in der "Dritten Welt": Er hat gesagt: "Ich muß etwas tun." 10 % seines Einkommens wollte er der Arbeit der Aktion "Brot für die

Predigt von Pfarrer Dr. Hans-Otto Hahn:

"Die Erde ist voll der Güte des Herrn"

Welt" zur Verfügung stellen, wenn sich ihm eine bestimmte Anzahl Gleichgesinnter anschlosse und das gleiche tun würden. Dieser Kaufmann, der die Ärmel hochgekrempelt hat, hat gegenüber der Öffentlichkeit seine Anonymität nicht gelüftet, um sich nicht als Wohltäter hinstellen. Nur ganz wenige kannten ihn. Diese Anonymität hat der Aktion Spannung und einen besonderen Charme verliehen. Wir würden heute sagen: werbemäßig ein guter Einfall. Inzwischen ist dieser anonyme Gründer der Zehn-Prozent-Aktion nicht mehr in Deutschland und ein anderer, den auch ich nicht kenne, hat seine Stelle übernommen. Ich grüße beide heute morgen herzlich und danke ihnen. Es ist die Güte des Herrn, daß es Menschen gibt, die anpacken, ausbrechen und Liebe zeigen. Daß dies dann auch werbemäßig gut und clever gemacht wird, widerspricht gewiß nicht. Wir bräuchten mehr davon, dann wäre es übrigens nicht so langweilig, auch nicht in der Kirche, und die Menschen würden mehr aufhorchen und angesteckt werden.

2. Laßt uns Bundesgenossen und -genossinnen suchen. Auch darin zeigt sich die Güte des Herrn, daß man Gemeinschaft sucht, um mehr zu erreichen, um die Liebe vielfach zu multiplizieren. Aus der Zehn-Prozent-Aktion, die vor 27 Jahren begann, ist so

etwas wie eine kleine Bewegung geworden. Viele Spenderinnen und Spender haben sich angeschlossen und haben 10 % ihres Einkommens, ihres Taschengeldes oder auch weniger gegeben, um den Hunger in Afrika, Asien und Lateinamerika zu bekämpfen, um den Ärmsten der Armen Liebe zu erweisen und bei ihnen zu sein. Eine große Schar von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern aus dem Rhein-Main-Gebiet und darüber hinaus führt die Zehn-Prozent-Aktion seit 27 Jahren durch. Auch ihnen gilt mein Dank. Was wäre die Diakonie der Kirche, die Entwicklungsarbeit ohne die ehrenamtliche Mithilfe vieler? Sicher muß es auch Verwaltungsstrukturen und Organisationen geben, aber sie leben und bringen Leben nur durch das Mitmachen vieler, die ein Zeichen der Güte des Herrn geben wollen. Wer erfahren hat, daß er selbst von der Güte und dem Erbarmen des Herrn lebt, wird gedrängt, dies nach außen sichtbar zu machen - vielleicht ohne große Worte - durch persönlichen Einsatz und Engagement. Bündnisse suchen,

Gemeinschaft herstellen, um die Wirkung dessen, was man tut, zu vergrößern.

3. Die Zehn-Prozent-Aktion folgt den Hilfswerken "Brot für die Welt" und "Misereor" und richtet ihre Arbeit u.a. an einem chinesischen Sprichwort aus: "Gib einem Hungernden einen Fisch, und er wird einen Tag lang satt. Lehre ihn fischen, und er wird nie mehr hungern." Und ich ergänze einen wichtigen Aspekt: "Gib dem Hungernden auch Zugang zu den Fischfanggründen." Die Zehn-Prozent-Aktion hat von Anfang an in ihrer Arbeit neben dem barmherzigen Tun auch das gerechte Tun berücksichtigt. Barmherzigkeit und Gerechtigkeit - für Maßnahmen, die beides umfassen, werden die eingesammelten Gelder in Asien, Afrika und Lateinamerika verwandt. Dem barmherzigen Tun geht es auch um Gerechtigkeit, und dies sagt die Zehn-Prozent-Aktion auch den Spendern und Spenderinnen. Ich finde das mutig. Normal wäre doch der Appell an unser Mitleid. Wer aber Wohlhabende auffordert, Arme gerechter zu behandeln und dafür Geld zu geben, der verzichtet auf Millionen, die er bekommen könnte, wenn er die gleichen Leute nur um ihr Mitleid bäte. Und Sie können mir als Direktor der Aktion "Brot für die Welt" glauben, daß ich weiß, wovon ich rede - und ähnliches wäre von

meinem Kollegen von Misereor zu sagen. Wer Wohlhabende auffordert, Arme gerechter zu behandeln und dafür Geld zu geben, der verzichtet auf Millionen. Spendenaktionen, denen es um Mitleid und Erbarmen geht - und das ist ja schon viel - haben es leichter als solche, die auch auf die Dimension der Gerechtigkeit hinweisen. "Den Armen Gerechtigkeit". Und daß wir es nicht vergessen: Ein gerecht gesinnter Mensch ist einer, der zum Beispiel einen anderen auch dann fair behandelt, wenn das gegen seine eigenen Interessen geht. Wenn sie dies in den Weltmaßstab übertragen, auf das Handeln zwischen Nord und Süd, dann wissen Sie, wie schwierig das ist. Barmherzigkeit und Gerechtigkeit -

darum muß es auch in der kirchlichen Entwicklungshilfe insgesamt gehen. Die Kraft, die einen befähigt, sich selbst in Frage zu stellen, damit anderen Gerechtigkeit zuteil wird, ist die Liebe. Die Liebe zur Gerechtigkeit ist eine Folge der Güte des Herrn.

Ein Beispiel aus der Praxis der kirchlichen Entwicklungshilfe: Heute fordern Anwälte der Armen in der "Dritten Welt", daß wir den Millionen kleiner Bauern dort einen ähnlichen wirtschaftlichen Schutz gewähren sollten, wie wir das für unsere Landwirte seit Jahrzehnten tun: durch faire, garantierte Preise. So wie unsere Landwirte ja auch nur existieren können, weil sie für Milch, Getreide und Fleisch wenig-

stens Mindestpreise garantiert erhalten. Noch halten die meisten Menschen in den wohlhabenden Ländern einen ähnlichen Schutz für die kleinen Bauern in den tropischen Ländern für weltfremd und unrealisierbar, obwohl es denen genauso geht wie unseren Landwirten: Sie müssen für Dünger und Geräte immer mehr zahlen und erhalten für ihre Produkte vergleichsweise immer weniger.

Die Liebe zur Gerechtigkeit ist der harte Kern wirklicher Liebe. Denn Liebe ist kein verschwommenes Gefühl, sie kann unerbittlich und unbestechlich sein. Wenn die Bibel bekennet, Gott ist die Liebe, dann ist damit ganz besonders gemeint: Gott liebt Gerechtigkeit.

Bericht aus Indien von Johny Thonipara

"Chetana Vikas" - ein Modell für Indien

Liebe Festgemeinde,

ich freue mich sehr, an diesem festlichen Abschlußgottesdienst der 27. Zehn-Prozent-Aktion teilzunehmen. Ich kenne die Zehn-Prozent-Aktion schon seit zehn Jahren.

Vor einiger Zeit hatte ich die Gelegenheit, ein von der Aktion unterstütztes Projekt im Bundesstaat Maharashtra in Indien zu besuchen. Das Projekt trägt den Namen "Chetana Vikas", das ist in Deutsch "Bewußtsein und Entwicklung", und es versucht mit Hilfe der vorhandenen Infrastruktur und unter Beteiligung der betroffenen Bevölkerung Entwicklungsmodelle zu entwickeln und durchzuführen, die nicht in neue Abhängigkeiten führen, sondern dem Land und den Menschen ganzheitlich helfen.

Den Menschen werden ihre Lage und ihre Probleme zunächst bewußt gemacht. Daraus entsteht die Motivation, ihre Lage zu ändern. Die Betroffenen, das sind erwachsene Frauen und Männer, aber auch Jugendliche und Kinder, sitzen zusammen und diskutieren über ihre Probleme und entwerfen Modelle für ihre eigene Entwicklung. Dabei werden die dortige Infrastruktur und die vorhandenen Ressourcen genutzt. In der Landwirtschaft werden umweltverträgliche und unkonventionelle Anbauformen durchge-

führt. Eine optimale Nutzung der immer knapper werdenden Wasserressourcen wird angestrebt.

Die Menschen, vor allem die Frauen, werden ermutigt, sich zu organisieren und für ihre Rechte gewaltlos einzutreten. Soziales Bewußtsein, soziale Verantwortung und eine umfassende, persönlichkeitsintegrierende Erziehung der Kinder wird gefördert.

Besonders bedeutsam ist, daß die verschiedenen Bereiche innerhalb dieses Projektes überwiegend durch staatliche Geldmittel sowie durch Eigenbeiträge der Betroffenen finanziert werden. Nur wenn es unumgänglich ist, wird Hilfe aus dem Ausland geholt. So hat auch die Zehn-Prozent-Aktion Chetana-Vikas einen sinnvollen Beitrag zu Bewußtseinsbildung und Entwicklung gegeben.

Nach dem, was ich gesehen habe, kann ich nur bestätigen, daß dieses Projekt im Sinne der Zehn-Prozent-Aktion geführt wird und eine große Hilfe zur Selbsthilfe und zum wahren Menschsein ist. Dieses Projekt, das ein Gebiet in der Größe von Rheinhessen umfaßt, wurde zu einem Modell für ganz Indien. Im Namen meiner Landsleute möchte ich dafür der Zehn-Prozent-Aktion sehr herzlich danken und eine besinnliche und erfolgreiche Abschlußfeier wünschen.

4. Misericordias Domini - "Die Erde ist voll der Güte des Herrn." Die Zehn-Prozent-Aktion kann uns die Augen dafür öffnen. Aber Misericordias Domini meint noch mehr - und ich weiß, daß viele Menschen, die bei der Zehn-Prozent-Aktion mitmachen, sich daran orientieren: die Güte des Herrn ist vor allem darin sichtbar, daß Er seinen Sohn gesandt hat. Dies ist der Anstoß für das, was wir in der Diakonie, in der kirchlichen Entwicklungsarbeit tun. Gott sandte Jesus Christus, seinen Sohn. Ein Zeichen seines Erbarmens und - Karfreitag, Ostern stehen dafür - Zeichen für seine Liebe zur Gerechtigkeit.

Was bedeutet für Sie und für mich, daß Gott seinen Sohn sandte? Es bedeutet: "Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein." Jesus Christus ist die Mitteilung von Gottes vorbehaltlosem Erbarmen und vorbehaltloser Gerechtigkeit uns gegenüber.

Deswegen können wir sagen: "Es kann mir nichts geschehen, als was Er hat gesehen und was mir nützlich ist."

Gott sei Dank.

Impressum
Kontaktadresse:
Zehn-Prozent-Aktion
Ev. Dekanatsverband Wiesbaden
Schwalbacher Straße 6
65185 Wiesbaden
Tel: (0611) 14 09 - 220
Telefax: (0611) 30 98 77

Verantwortlich: Der Aktionskreis der Zehn-Prozent-Aktion: Mr. Zehnprozent, Margot Brand, Kerstin Christ, Ulrike Dietz, Hansjörg Federmann, Bärbel Firnhaber, Dagmar und Ludwig Hase, Edith Jung, Erich Kreyscher, Karl-Jakob Schmicking,

Redaktion und Layout: Lizzie Most-Werbeck



Zehn-Prozent-Zeitung

Projekte und Erfahrungen

Ausgabe 12

28. Aktion 1996/97

An alle, die unserer Zehn-Prozent-Aktion nahestehen

Auch wir betteln ungern. Aber wir tun es immer häufiger. Weil es unendlich schmerzt, hungerkrank zu werden und vor Hunger zu sterben - die Hungernden, ihre Angehörigen und ihre Freunde.

Es gibt noch einen anderen Grund, der uns nicht ruhen läßt: Wir haben erfahren, wie ermutigend es ist, wenn Hungernde lernen, sich selbst zu helfen, wenn Kranke Heilkräuter entdecken und mit ihrer Hilfe gesund werden.

Wir haben mit angesehen, wie hungerrnde Straßenkinder, die vom Betteln, vom Stehlen und von Konservenresten auf der Müllhalde lebten, sich ein Heim und ihre Schule zimmern, begeistert zur Schule gehen, erfolgreich einen Beruf erlernen, vor Freude singen und wissen, in wessen Geist sie ihre Zukunft gestalten.

Wir haben gebettelt, damit in Deutschland ratlose, mißhandelte Frauen einen Ort der Zuflucht finden konnten. Und vieles Schöne mehr.

Ja, auch wir betteln ungern, aber wir wissen um die dauerhafte Lebenswende für Tausende, denen Menschen wie Sie

mit zehn Prozent Ihres Einkommens neues Leben ermöglicht haben.

Wer zehn Prozent spenden will, muß tief in die Tasche greifen. Jeder, der Arbeitslose und der Besserverdienende. Wir haben Respekt und wir danken dafür.

Der dunkelhäutige Bischof aus Malawi drückte seinen Dank so aus: "Sie alle haben uns nicht entwürdigend mit Almosen bedacht. Sie haben mit Ihrem Zehnten die Entfaltung Ihres Lebens mit uns geteilt, die wir eine andere Hautfarbe tragen. Sie haben auch uns eine Zukunft ermöglicht. Das tut uns gut."

Zeitungen, Rundfunk- und Fernsehseher haben unsere Bettelei veröffentlicht. Auch dafür danken wir sehr. Glauben Sie uns, es macht Freude, in die Augen eines jungen Menschen zu sehen, in denen nicht mehr der erbarmungheischende Blick steht, sondern die erwartungsvolle Neugier zu lernen und die Abenteuerlust, Gelerntes in Zukunft umzusetzen.

Malen Sie doch eines der Gesichter unseres Emblems braun und eines schwarz, und Sie sehen drei frohe Menschen: Beschenkte und Geber. - Welcher von ihnen der Glücklichere ist, darüber dürfen Sie streiten. Am besten mit Ihren Freunden oder Ihrer Familie, denen Sie erzählen, daß Mister Zehn-prozent diesmal sogar 50 000 DM einsetzt, wenn sich 365 Spender finden, die im Rahmen ihrer großen und kleinen Möglichkeiten auch zehn Prozent zu opfern bereit sind.

Damit Sie unsere Ziele in diesem Jahr im Überblick vor Augen haben, stellen wir Ihnen in dieser Zehn-Prozent-Zeitung alle Projekte der 28. Aktion zusammen - einige noch einmal in Kurz-

form, andere, meist neuere, ausführlich. Wir übersenden Ihnen gern weitere Exemplare dieser Zeitung Nr. 12 zur Weitergabe an Zeitungsredaktionen, Lehrer, Pfarrer, Banken etc. Für den Gemeindebrief Ihrer Kirchengemeinde oder Ihres Vereins haben wir layoutfertige Druckvorlagen vorbereitet, die Sie anfordern können.

Unser neuester Atlas hilft Ihnen zu zeigen, wie viele Menschen Sie über die Zehn-Prozent-Aktion beschenkt haben, auf welche Weise und wo das geschah. Wir legen diesen Atlas der vorliegenden Zeitung als unser Dankeschön an Sie alle bei.

Ihnen allen wünsche ich eine gesegnete Weihnachtszeit im Auftrag aller Aktionskreismitglieder.

Erich Kreyscher,
Dekan a.D.

Rundbrief Seite 1

Projekte vor der Haustür

Gießen:
AKTION - Junge Menschen in Not e.V. Seite 2

Koblenz:
Hospizverein Seite 2

Herrenberg:
Ein Haus für Alleinerziehende Seite 2

Projekte in Übersee

Indien:
Exodus der Unberührbaren Seite 3

Guatemala:
Gesundheitsdienste Seite 5

Brasilien
Weiterbildung für Hebammen Seite 5

Indien:
Wohnheime für Kinder leprakranker Eltern Seite 6

Nigeria:
Rechts- und Sozialhilfeprogramm für Gefangene und deren Familien Seite 6

**Gib einem Hungernden
einen Fisch,
und er wird einen
Tag lang satt.
Lehre ihn fischen,
und er wird
nie mehr hungern**

Chinesische Weisheit

Gießen

Hilfen für straffällige und benachteiligte junge Menschen

Die eingeleitete Entwicklung vom sozial auffälligen Kind über den jugendlichen Straftäter bis hin zum erwachsenen Wiederholungstäter ist leider keine Seltenheit. Entwicklungen dieser Art werden uns Tag für Tag in den Medien vor Augen geführt.

Die AKTION - Junge Menschen in Not e.V. engagiert sich seit mehr als 28 Jahren für straffällige, strafgefährdete und sozial benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene, wobei in den letzten Jahren besonders die Arbeit für Mädchen und junge Frauen in Not- und Krisensituationen ausgebaut wurde. Im Laufe der Zeit haben sich folgende Arbeitsschwerpunkte entwickelt:

Mädchen- und Frauenarbeit

Die AKTION - Junge Menschen in Not e.V. unterhält eine Beratungsstelle für Mädchen und Frauen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten. Außerdem unterhält die AKTION zwei sozialpädagogisch betreute Wohnheime für Mädchen und Frauen, wo negative Erfahrungen der jungen Betroffenen verarbeitet und Wege aus der Problemsituation gesucht werden. Junge Frauen ab 17 Jahren lernen die Bewältigung alltäglicher Anforderungen nach dem Prinzip Hilfe zur Selbsthilfe.

Jugendsozialarbeit

In der Gießener Nordstadt ist die AKTION in der stadtteilbezogenen Jugendarbeit engagiert, wo im Rahmen des Jugendtreffs Rodtberg Jugend- und Sozialarbeit mit benachteiligten Mädchen, Jugendlichen und Frauen geleistet wird.

Ebenso zur prophylaktischen Arbeit gehört das Projekt betreutes Einzelwohnen. Es werden Jugendliche ab 16 Jahren aufgenommen, die mit den bestehenden Möglichkeiten ihrer Familien, Heimen und Wohngemeinschaften erzieherisch nicht mehr erreicht werden oder fast schon selbständig sind.

Straffälligen- und Resozialisierungshilfe

Hier wird die Resozialisierung junger strafentlassener und strafgefährdeter Menschen angestrebt, wobei versucht wird, durch sozialpädagogische Unterstützung den Teufelskreis der Straffälligkeit zu durchbrechen.

Im Rahmen der zentralen Informations- und Koordinierungsstelle betreut die AKTION mehr als 300 Resozialisierungsgruppen im deutschsprachigen Raum. Durch die Herausgabe von Adressenlisten, Informationsmaterial und Readern, ist auch im Bereich der

Herrenberg

Ein Haus für Alleinerziehende

Die Mitbürgerhilfe e.V. Herrenberg wurde 1989 ins Leben gerufen. Einige Frauen in Herrenberg hörten den verzweiferten Hilferuf einer alleinerziehenden Mutter. Sie hatte kein Dach über dem Kopf und wußte nicht, wohin sie gehen sollte. Der Wunsch der Frauen war, daß Menschlichkeit nicht nur ein Wort ist, sondern Bestandteil der Stadt.

Der 12. Juni 1995 war für die Mitbürgerhilfe ein besonderer Tag. Nach sechs Jahren bezogen zwei alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern die ersten Wohnungen.

Koblenz

Die Würde des Menschen schließt das Sterben mit ein

Schwerstkranken und Sterbenden beizustehen, ihnen zu helfen, diese letzte Lebensphase in Würde und Selbstbestimmung zu erfahren, dies hat sich der Koblenzer Hospizverein zum Ziel gesetzt. "Wir wollen dem anonymen Tod in der Klinik bewußt das Abschiednehmen in mitmenschlicher Zuwendung entgegensetzen", erklärt die Vorsitzende der Gruppe, Gisela Textor.

Der Hospizverein erwuchs aus einem Zusammenschluß von Frauen und Männern aus unterschiedlichen Berufen, verschiedenster Konfession und jeden Alters, die für die Idee eintreten, daß Sterben und Tod zum Leben gehören und dementsprechend nicht aus diesem Leben ausgegrenzt werden sollten. Alle Aufgaben, die daraus erwachsen, werden von ehrenamtlichen Helfern wahrgenommen, die vor allem das mitbringen, was die Profis in den Heilberufen heute am wenigsten haben: Zeit, Ruhe und Muße, um mit den Abschiednehmenden zu reden, ihre Wünsche zu

fünf neuen Bundesländer diese Arbeit ein wichtiger Bestandteil zur Koordination der verschiedenen Resozialisierungsgruppen geworden.

Die AKTION erreicht mit ihren Projekten somit ca. 150 Personen im offenen Bereich und etwa 90 Personen im stationären sowie im teilstationären Bereich.

Die Zehn-Prozent-Aktion will die Arbeit der AKTION - Junge Menschen in Not e.V. mit 30 000 DM unterstützen, um ihr die Weiterarbeit zu ermöglichen.

Nachdem nun ein Architekt Mitglied der Mitbürgerhilfe wurde, konnte die Utopie zu Papier gebracht werden. Ein Haus mit acht Wohnungen soll alleinerziehenden Frauen den Start in ein neues Leben ermöglichen.

Für alle Engagierten ist es eine große Freude, denn aus einer Utopie wird Realität. Wunsch der Mitbürgerhilfe ist es, daß diese Idee Schule macht, weitergetragen und unterstützt wird. Die Zehn-Prozent-Aktion möchte mit 5 000 DM einen Grundstock zur Finanzierung des Hauses legen.

erkennen, ihnen ein wenig Freude zu bringen, kurzum: ihnen das Gefühl zu vermitteln, ein, wenn auch sehr hilfsbedürftiger, Mensch zu sein und kein - noch dazu hoffnungsloser - Fall. Dabei ist es natürlich nicht so, daß die Begleiter nichts weiter als ihren guten Willen zur Erfüllung ihrer diffizilen Aufgabe einbringen. Sie haben sich ungefähr ein Jahr lang auf den Umgang mit Schwerstkranken (und ihren Angehörigen) vorbereitet.

Gerade für diese Menschen ohne Familie und enge Freunde aber wünscht sich der Koblenzer Hospizverein nichts sehnlicher als eine eigenen Heimstätte.

So verstehen die Hospizhelfer ihre Aufgabe: als eine bescheidene, aber nicht unbedeutende Ergänzung für den Zuspruch, den der Theologe gewährt und die Linderung, die der Arzt verschafft.

Die Arbeit des Hospizvereins soll von der Zehn-Prozent-Aktion mit 5 000 DM unterstützt werden.

Kurzbeschreibung aller Projekte der 28. Zehn-Prozent-Aktion

Indien

Bau eines Wohnheimes für die Kinder von Leprakranken, Varanasi/Uttar Pradesh

Varanasi ist eine Stadt am Ganges. Dort hin kommen viele Pilger. In der Hoffnung, sich von deren Gebereitschaft etwas erbetteln zu können, finden sich dort auch Leprakranke ein. Ihre noch gesunden Kinder stehen vor zwei Gefahren: der Gefahr, sich bei ihren Eltern anzustecken und der Gefahr, nichts anderes als betteln zu lernen. Die katholische Kirche baut mit dem über MISEREOR erbetenen Betrag von 34.800,- DM für solche Kinder ein Wohnheim, die im Einvernehmen mit ihren Eltern dort zu wohnen bereit sind.

Guatemala

Ausweitung eines Basisgesundheitsdienstes

Seit 1977 hat sich dieser Gesundheitsdienst bewährt. Nun soll er auf das Hochland und die nördlichen Provinzen ausgedehnt werden. Er gilt besonders der armen Bevölkerung, den zurückgekommenen Flüchtlingen und den Indianern. In drei regionalen Ausbildungsstätten machen jährlich 475 Menschen ihr Examen und werden berufsbegleitend weitergebildet. Zugleich geht es in dem Projekt um Anwendung, Entfaltung und Dokumentation von Naturmedizin und um Entwicklung ökologischen Landbaus. Über BROTFÜR DIE WELT planen wir, das Projekt mit 128.000 DM zu finanzieren.

Kenia

Familienhaus für Jungen der Mully Children's Family, Eldoret/Ndalani

218 ehemalige Straßenkinder sind mittlerweile von der Mully Children's Family aufgenommen worden. Die dazugehörige Schule wird geschätzt, die vier Chöre sind zu einer musikalischen Attraktion geworden, die pädagogische Arbeit wird als vorbildlich gelobt. Aber die Unterbringung der Kinder wird beanstandet. Zusätzliche Unterbringungsmöglichkeiten wurden zur Auflage gemacht. So wurden ein Mädchenhaus und zwei Familienhäuser für Jungen auf einem neuen Grundstück in Massivbauweise erstellt. Das zweite Haus für Jungen wird von uns nun mit 30 000 DM finanziert.

Brasilien

Weiterbildung von Hebammen und aufklärende Begleitung von Frauen in allen Bereichen von Gesundheit, Schwangerschaft und Geburt, Recife/Pernambuco

Das bereits drei Jahre arbeitende Projekt hat sich bewährt. Nun soll es mit unserem Beitrag von 149 280 DM weitere drei Jahre segensreich wirken können und zugleich auf die umliegenden Gegenden ausgeweitet werden.

Indien

Bildungs- und Selbsthilfeprogramm mit Kastenlosen, North Arcot/Tamil Nadu

Bis heute werden in Indien 200 Millionen kastenlose Mitbürger wie Untermenschen behandelt, unterdrückt, ausgebeutet, sexuell mißbraucht und mißhandelt. Christliche Dalits verschiedener Kirchen haben sich zu einer Freiheitsbewegung zusammengeschlossen und im Laufe von 16 Jahren über 300 Dalit-Kolonien ins Leben gerufen, in denen neue Lebensformen eingeübt, neue Lebensbedingungen geschaffen werden. Aufgrund vielfältiger guter Resonanz soll das Programm innerhalb von drei Jahren auf 400 Kolonien erweitert werden. In dieser Zeit will die Zehn-Prozent-Aktion das Projekt über BROTFÜR DIE WELT mit 296 340 DM fördern.

Nigeria

Rechts- und Beistandsprogramm für Gefangene und deren Familien, Lagos

Rechtsprechung und Strafvollzug in Lagos sind von Korruption, Willkür und Unmenschlichkeit geprägt. Die katholische Kirche hat zwei Rechtsanwälte, eine Sekretärin und Helfer unter Vertrag, die Menschen beistehen vor Gericht, vor Willkür im Strafvollzug und bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Mit unserem Beitrag von 50.000,- DM sind über MISEREOR Personal- und Sachkosten für drei Jahre abgedeckt.

Gießen

Aktion Junge Menschen in Not e.V.

Der Verein hat in mehr als 20 Jahren seine Arbeit entfaltet. Er unterhält zwei Beratungsstellen für straffällige und für gefährdete junge Menschen. Man verfügt über zwei Wohnstätten für Männer und drei für Mädchen und Frauen (z.T. mit Kind). 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter engagieren sich vorbildlich in den umfangreichen, vorbeugenden und nachsorgenden Wirkungsstätten in Gießen und Umgebung. Besonders tragisch: In einer Zeit, in der die Not unter jungen Menschen zunimmt, müssen Behörden ihre Zuschüsse kürzen. Da wollen wir mit 30 000 DM einen Beitrag leisten, um die klaffende Lücke wenigstens etwas zu schließen.

Bleidenstadt

Zuschuß für ein Fahrzeug

Im ehemaligen Bahnhof von Bleidenstadt treffen sich 100 Menschen: psychisch Kranke und Gesunde, Junge und Alte, Angestellte und Ehrenamtliche. Sie leben, feiern und essen miteinander. Gemeindenahe Psychiatrie muß mobil sein. Darum soll für die gehbehinderten Besucher der Einrichtung ein Fahrzeug für 10 000 DM angeschafft werden.

Herrenberg/Württ.

Haus für Alleinerziehende

Die Herrenberger Mitbürgerhilfe plant den Bau eines Wohnhauses für Alleinerziehende. Mit dem Betrag von 5 000 DM wollen wir einen Grundstock zur Finanzierung des Hauses legen helfen.

Koblenz

Hospizverein zur Begleitung Sterbender und ihrer Angehörigen

Sterbenden beizustehen, die letzte Lebensphase in Würde und Selbstbestimmung zu erfahren, ist das Ziel. "Wir wollen dem anonymen Tod in der Klinik bewußt das Abschiednehmen in mitmenschlicher Zuwendung entgegensetzen," erklärt die Vorsitzende Gisela Textor. "Es geht um Ergänzung des Zuspruchs, den der Theologe gewährt, und der Linderung, die der Arzt verschaffen kann." Mit 5 000 DM soll die Aufgabe unterstützt werden.

Er heißt Ravi. Er ist arm. Er gehört zu den Unberührbaren, den Dalits. Man lehrt ihn, er habe sich in seinem früheren Leben nicht gut benommen. "Du mußt das durchstehen dieses Leben lang, sonst mußt Du noch einmal so lange leiden." Auch das hat man ihm gesagt: Darum dürfe er sich nicht anstrengen, sein Verachtet- und sein Ausgenutztwerden und damit auch seine Armut zu überwinden. Darum - so glauben diejenigen, die ihn dieses Denken gelehrt haben - darf ihm auch niemand helfen, aus dem Stand der Unberührbaren herauszukommen. So muß er schuften - für einen Hungerlohn.

Er könnte sich auch auf die neuen Gesetze des Staates berufen, aber alle um ihn herum lassen das nicht zu. Das ist doch seit 1 000 Jahren so. Er hat zu gehorchen, keine Ansprüche zu stellen. Er ist eben ein Dalit. Verdammt dazu, in abgesonderten Hütten-Siedlungen am Rande der Dörfer zu wohnen in fortdauernder Armut, Analphabetentum und unter ungesunden Lebensbedingungen.



Einer der Dalits, der die Gesetze studiert. Er ist Pfarrer.

Ist er das? Nein. Eigentlich ist er das längst nicht mehr. Christen haben ihm erklärt, daß ihr Gott ihn genauso liebt, wie die aus den Kästen der Reichen und Angesehenen. Daß er deshalb auch die gleiche Würde hat wie sie, auch wenn alle ihm etwas anderes erzählen. Er weiß inzwischen: Was Gott sagt, das gilt. Was sie sagen, ist falsch. Ja, dieser Gott hat mit ihm bei seiner Geburt ganz neu angefangen. Darum gibt es für ihn keine Schuld aus früherem Leben, die er zu büßen hätte.

Nein, er weiß, er kann neugierig ausforschen, was ihn diese Liebe Gottes in

Tamil Nadu/Indien

Exodus der Unberührbaren

seinem Leben gelingen läßt. Der Segen Gottes würde ihn begleiten, wenn er erfolgreich wäre. Seinem Willen würde es entsprechen, wenn er zugleich für andere sorgte, damit auch sie aus der Armut herausfänden.

Darum verbündete er sich mit denen, die wie er überzeugt waren, daß die Liebe Jesu Christi mit ihnen noch große Pläne hat. Sie beschlossen, miteinander kleine Kolonien zu gründen, um das neue Denken gemeinsam einzuüben.

Selbst gestalten und entscheiden ist schwerer als nur zu gehorchen. Der Weg vom Verstehen zur täglichen Praxis ist weit, sehr weit. Sie nennen sich künftig "die kleinen Brüder der Unterdrückten". Neues Leben erproben sie, es muß zur Gewohnheit werden. Bald erleben sie, wie sich ihr Leben verändert, ihre Kolonie sauber wird und daß dies ihrer Gesundheit gut tut. Auch die Felder um sie herum werden sorgfältiger bestellt und geerntet. Ihr Lebensstandard wächst.

In Abendschulen erfahren sie mehr über ihre Gesundheit, ihr Zusammenleben und auch darüber, daß man ihnen ihr Land nicht wegnehmen darf. Für ihre Kinder richten sie Schulen ein. Ganz besonders verändert sich das Leben ihrer geschundenen und häufig sexuell mißbrauchten Frauen. Sie entwickeln zum ersten Mal Selbstachtung.

In den Kirchen, aus denen sie kommen, spricht sich dies alles herum. Aus ihrer ersten Kolonie entsteht eine zweite, dritte und immer mehr.

Doch nun müssen sie leider erleben, daß sich nicht alle über ihre Entwicklung freuen. Besonders diejenigen nicht, die sie als Untermenschen behandeln und aus ihren Sklavendiensten jederzeit und nach Belieben Vorteile ziehen konnten.

Es gibt Schwierigkeiten. Dalits, die lesen gelernt haben, lesen nicht nur die Bibel. Sie studieren auch die neuen Gesetze der Regierung. Sie entdecken, daß sie Rechte in Anspruch nehmen können. Sie lernen, sich zu wehren und erfahren zugleich, daß rechtliche Klärungen bis zu acht Jahren verschleppt werden.

Zwölf Jahre später bestehen mehr als 300 Kolonien. Die dort lebenden Kinder und Erwachsenen werden umfassend gebildet. In 100 Zentren werden lokale Führungskräfte herangebildet.

In den Kolonien arbeiten funktionierende Selbsthilfekomitees. Sie wissen Landrechte zu vergeben, Häuser zu bauen, für Trinkwasser und Elektrizität zu sorgen, neue Berufe zu erschließen, Starthilfedarlehen in Anspruch zu nehmen und damit umzugehen. Hygiene und Gesundheitserziehung werden zu einem wichtigen Programm. Verwaltungsangestellte und Computerfachleute werden ausgebildet.

Während um die Kolonien herum rund 85 % der Kinder keinen Schulabschluß erreichen, ist es bei ihnen völlig anders. Für die "Drop outs" der Umgebung, die ihre Schulausbildung abgebrochen haben, wird ein schulisches Sonderprogramm eingerichtet.

Mit jeder Erweiterung der Anzahl der Kolonien findet auch eine Ablösung solcher Komitees statt, die keine finanzielle Förderung mehr benötigen. Sie bleiben aber zur Durchführung gemeinsamer Aktionen und zur gegenseitigen Stützung mit den anderen vernetzt.

Mehr als 300 Kolonien haben sich in 12 Jahren gebildet. Nun sollen sie auf 400 ausgeweitet werden. Seit zwei Jahren unterstützen wir von der Zehn-Prozent-Aktion diese hoffnungsvolle Arbeit mit einem Gesamtvolumen von 296 340,- DM. Im 3. Jahr, dem Abschlußjahr, möchten wir mit unserer letzten Rate in Höhe von 161.150,- DM helfen.

Auch dieses Projekt ist mit weiteren neun Projekten nur zu finanzieren, wenn Mister Zehnprozent 365 Gleichgesinnte findet, die wie er zehn Prozent ihres Taschen-, Haushaltsgeldes oder ihrer Jahreseinkünfte zu spenden bereit sind. Dann gibt er seinen diesjährigen Einsatz in Höhe von 50 000 DM frei.

Zehn-Prozent-Aktion
Evangelischer Dekanatsverband
Schwalbacher Straße 6
65185 Wiesbaden
Tel. 0611 - 14 09 224

Unsere Konten:
Wiesbadener Volksbank,
BLZ 510 900 00, Konto 123 00
Ev. Kreditgenossenschaft (EKK)
Frankfurt/Main,
BLZ 500 605 00, Konto 40 444 44

Erich Kreyscher

Guatemala

Gesundheitsdienste für die ländliche Bevölkerung

Der seit über 30 Jahren andauernde Krieg in Guatemala ist noch lange nicht beendet. Trotz Eingreifen der Vereinten Nationen und der Überwachung durch Menschenrechtsbeobachter hat sich die Lage noch nicht verbessert. Hauptursache des Konfliktes ist die ungerechte Verteilung des Landes. Entsprechend schlimm ist der Gesundheitszustand der Bevölkerung. Die Kindersterblichkeit liegt bei über sieben Prozent.

Bereits 1977 wurde die Asociación de Servicios Comunitarios de Salud (Vereinigung von Gesundheitsdiensten in den Gemeinden/ASECSA) gegründet. Sie hat 70 Mitglieder, darunter Organisationen von Gesundheitshelferinnen und -helfern, regionale Krankenhäuser,

Genossenschaften und kirchliche Gesundheitsprogramme.

Um die Qualität der medizinischen Arbeit in den ländlichen Regionen zu verbessern, bietet ASECSA Aus- und Weiterbildungsprogramme an. Über traditionelle Medizin und Naturheilmittel werden Studien und Handbücher erstellt. Ganz bewußt werden Frauen in die Arbeit einbezogen. Angesichts der großen Zahl von Kindern, die unter einem Trauma der Kriegserlebnisse leiden, entwickelte ASECSA therapeutische Behandlungsmethoden, die auf Gemeindeebene angewandt werden können.

Im Prinzip ist ASECSA landesweit tätig. Ihren Schwerpunkt hat die Vereini-



gung jedoch auf das Hochland und auf die nördlichen Provinzen gelegt, die unter dem Krieg am meisten gelitten haben.

Die Zehn-Prozent-Aktion will über BROT FÜR DIE WELT die Arbeit von ASECSA mit 80 000 DM für ein Jahr unterstützen.

Brasilien

Weiterbildung für Hebammen

Die brasilianische Regierung hat in den letzten Jahren die Ausgaben für Gesundheits-, Sozial- und Erziehungsprogramme stark gekürzt. Viele dieser Bereiche sollen privatisiert werden, dadurch haben es die einkommensschwachen Gruppen in der Bevölkerung in Zukunft noch schwer.

Vor allem Frauen und Mütter sind von dieser Politik betroffen: So steht Brasilien weltweit an der Spitze bei der Müttersterblichkeit; es werden überdurchschnittlich viele Kaiserschnittgeburten durchgeführt und es kommt zu erschreckend vielen Massensterilisationen. Ebenfalls hoch ist die Zahl der Schwangerschaften von Minderjährigen. Außerdem stellt die wachsende Verbreitung von AIDS unter der weiblichen Bevölkerung ein immer größeres Problem dar.

Fünf Frauen haben sich 1988 zur Grupo Curumim zusammengeschlossen. Hauptziele der Arbeit der Gruppe sind die medizinische Betreuung der Frauen während der Schwangerschaft und bei der Geburt zu verbessern und die Sterblichkeitsrate deutlich zu reduzieren. Weiter führt sie Familienplanung durch und klärt

über AIDS auf. Die Grupo Curumim möchte die Gesundheitspolitik verändern helfen.

Eine ganz wichtige Funktion sieht sie in der Anerkennung der traditionellen Hebammen. Ihre Arbeit soll in die Arbeit der Kliniken mit eingebunden werden, und natürlich spielt sie eine große Rolle bei der Betreuung von Frauen in ländlichen Gegenden. Die Gruppe hat in den letzten Jahren Hebammen ausgebildet und möchte diese Arbeit verstärken.

Sie unterhält auch ein kleines Gesundheitszentrum, in dem Geburtsvorbereitungskurse und Entbindungen stattfinden. Dorthin kommen vor allem minderjährige Frauen aus Armenvierteln und natürlich Hebammen zur Weiterbildung. Themen der nächsten Kurse werden sein: der Schutz vor AIDS und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten, Krebsvorsorge für Frauen und die Empfängnisverhütung. Außerdem arbeitet die Grupo Curumim zusammen mit anderen Organisationen, Frauengruppen und Gesundheitseinrichtungen an einer Kampagne gegen Müttersterblichkeit. Über die neuesten Informationen berichtet sie in ihrer Zeitung "Gesto".

Zusätzlich werden eine Reihe von Aus- und Fortbildungskursen für das Personal der öffentlichen Krankenhäuser im Großraum der Stadt Recife, der Küstenregion und dem Landesinneren durchgeführt. Hier arbeitet die Gruppe mit dem Gesundheitsministerium von Pernambuco zusammen.



Diese Arbeit im Gesundheitsbereich soll als Partnerschaftsprojekt von BROT FÜR DIE WELT mit 149 280 DM unterstützt werden.

Indien

Zwei Wohnheime für Kinder leprakranker Eltern

Varanasi, Millionenstadt am Ganges, ist der bedeutendste Wallfahrtsort der Hindus. Nirgendwo sonst ist in Indien die Bereitschaft, Almosen zu geben, größer als unter den zahllosen Pilgern, die tagtäglich in die Stadt kommen.

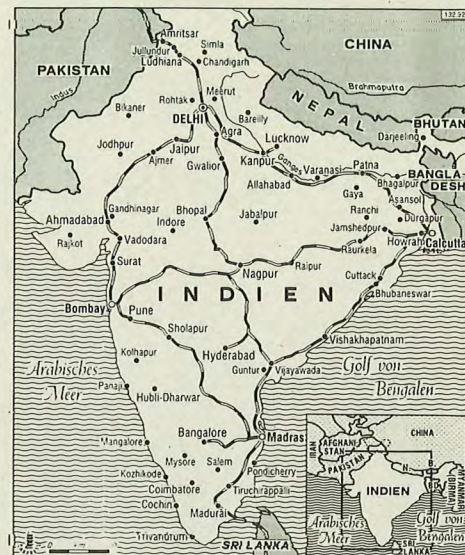
Dies und die Möglichkeit, der Ächtung auf dem Land zu entgehen und in der Anonymität der Großstadt unterzutauchen, hat Varanasi auch zu einem Anziehungspunkt für Leprakranke gemacht, deren einzige Einkommensmöglichkeit das Betteln ist.

"Sie haben in der Regel", so Bischof D'Souza, "auch ihre Kinder bei sich, die so ebenfalls zu Bettlern werden und keine Schulbildung erhalten. Zudem werden sie genauso diskriminiert wie ihre Eltern. Und ohne jede medizinische Kontrolle werden sie nach einer möglichen Infektion eines Tages

ähnlich leiden wie jetzt schon ihre Eltern."

Dabei nimmt sich die Diözese nicht nur der Kranken, sondern auch ihrer Kinder an. Für sie ist besonders wichtig, daß sie eine Schule besuchen können, damit sie nicht von vornherein wie ihre Eltern zu einem Randdasein verurteilt sind.

In zahlreichen Fällen ist dies bereits gelungen, so daß derzeit etwa 150 Kinder leprakranker Eltern zur Schule gehen. Da sie jedoch in normalen Schulen als Kinder "Aussätziger" diskriminiert werden, hat die Diözese sie in einer kirchlichen Schule aufgenommen. Die aber liegt 15 Kilometer außerhalb der Stadt, so daß die Kinder jeden Tag von einem Transportbus abgeholt werden und einen langen Anfahrtsweg auf sich nehmen müssen. Da dies auf Dauer ihre Motivation für die



regelmäßige Unterrichtsteilnahme beeinträchtigt, möchte die Diözese nun in unmittelbarer Nähe der Schule zwei einfache Wohnheime für jeweils 60 Mädchen und Jungen errichten.

Die Zehn-Prozent-Aktion unterstützt dieses von Misereor betreute Projekt, den Bau und die Einrichtung der beiden Wohnheime für Kinder leprakranker Eltern, mit insgesamt 34 772 DM.

Nigeria

Rechts- und Sozialhilfeprogramm für Gefangene und deren Familien

Nach der Hinrichtung des Schriftstellers und Bürgerrechtlers Ken Saro-Wiwa und acht seiner Mitstreiter im November 1995 steht das nigerianische Militärregime wegen seiner groben Menschenrechtspolitik im kritischen Interesse der Weltöffentlichkeit.

Nichtlegale Hinrichtungen, unrechtmäßige Inhaftierungen, unmenschliche Haftbedingungen, keine fairen Gerichtsverfahren und eine massive Bedrohung

von Meinungs- und Pressefreiheit sind an der Tagesordnung.

Besonders hinter den Gefängnismauern spielen sich Tag für Tag menschliche Tragödien ab. Jedes Jahr kommen etwa 2 000 Strafgefangene in den Haftanstalten um - entweder aufgrund von Unterernährung oder Infektionskrankheiten wie Tuberkulose.

Neben anderen Menschenrechtsorganisationen ist die katholische Kirche im Rahmen ihrer "Justice & Peace-Arbeit" landesweit in Rechts- und Sozialhilfeprogrammen zur Verbesserung der Lebenssituation von Untersuchungshäftlingen engagiert. Wichtigstes Ziel dabei ist es, den Strafgefangenen kostenlose Rechtsbeihilfe zu ermöglichen und deren Lebenssituation für die Zeit ihres Gefängnisaufenthaltes erträglicher zu gestalten.

Soweit wie möglich wird auch versucht, die Familien der Untersuchungshäftlinge ausfindig zu machen und ihre Mithilfe

für die Freilassung des Gefangenen einzufordern. Wenn die Inhaftierten nach teilweise langjähriger Untersuchungshaft endlich freigekommen sind, sind viele von ihnen körperlich und seelisch am Ende. Die Erfahrung zeigt, daß es notwendig ist, den Freigelassenen eine vorübergehende Unterkunft und Verpflegung zur Verfügung zu stellen und darüber hinaus auch eine Betreuung anzubieten, damit sie sich allmählich wieder an das "normale" Leben in Freiheit gewöhnen können.

Die Zehn-Prozent-Aktion will dieses von Misereor geförderte diözesane Rechts- und Sozialhilfeprogramm für den Zeitraum von 1995 bis 1997 mit insgesamt 50 000 DM unterstützen.



Impressum
Kontaktadresse:
Zehn-Prozent-Aktion
Ev. Dekanatsverband Wiesbaden
Schwalbacher Straße 6
65185 Wiesbaden
Tel: (0611) 14 09 - 220
Telefax: (0611) 30 98 77

Verantwortlich: Der Aktionskreis der Zehn-Prozent-Aktion: Mr. Zehnprozent, Margot Brand, Kerstin Christ, Ulrike Dietz, Bärbel Firnhaber, Dagmar und Ludwig Hase, Edith Jung, Erich Kreyscher, Karl-Jakob Schmicking

Redaktion und Layout: Lizzie Most-Werbeck



Zehn-Prozent-Zeitung

Projekte und Erfahrungen

Ausgabe 13

28. Aktion 1996/97

Liebe Spender und Freunde der Zehn-Prozent-Aktion,

mit unserer heutigen Ausgabe der Zeitung möchten wir Ihnen Freude bereiten. Darum veröffentlichen wir vorwiegend Dankesbriefe, die wir von geförderten Projekten erhalten haben.

Außerdem laden wir Sie schon heute zu unserem festlichen Abschluß- und Dankgottesdienst der 28. Aktion ein. Er wird am Sonntag, dem 20. April 1997, um 10.00 Uhr in der Evangelischen Christuskirche in Stuttgart stattfinden. Im Anschluß an den Gottesdienst wollen wir die Schecks an BROT FÜR DIE WELT, MISEREOR und die "Projekte vor der Haustür" überreichen und stehen in einer Pressekonferenz auch Spendern und Interessenten Rede und Antwort.

Nach einem einfachen Mittagessen in den Räumen der Christuskirche planen wir einen kleinen "Tag der offenen Tür"

in der Zentrale von BROT FÜR DIE WELT für Spender und Freunde.

Bitte reservieren Sie schon heute diesen Termin in Ihrem Kalender und melden Sie sich bitte bis zum 10. April 1997 mit einer Karte bei unserer Geschäftsstelle an, damit wir das Mittagessen planen können. Nähere Einzelheiten teilen wir Ihnen dann mit.

Natürlich ist noch absolut nicht abzusehen, wie wir diesmal am 31. März abschließen werden. Zur Zeit liegen wir mit der Anzahl der Teilnehmer und den überwiesenen Spenden deutlich hinter den vergleichbaren Zahlen der Vorjahre zurück. Dennoch müssen wir planen.

Wir sind sehr darauf angewiesen, daß - auch mit Ihrer Hilfe - Gemeinden, Gemeindeblätter, Zeitungen und Funkmedien für uns werben. Fordern Sie von

uns entsprechendes Material für Medien, Gemeindebriefe und zur Auslage in den Schriftständen der Kirchen, Banken und dergleichen an. Sicher fällt Ihnen dazu noch viel ein.

Für das neue Jahr 1997 wünsche ich Ihnen im Auftrag von Mr. Zehnprozent und dem Aktionskreis den Segen, den Gott allen immer wieder zusagt, die sich um notleidende Menschen kümmern.

Ihr

Erich Kreyscher,
Dekan i. R.

Inhaltsverzeichnis

Rundbrief	Seite 1
Projekt-Nachlese Indien	Seite 2
Projekt-Nachlese Afrika	Seite 3
Aufgeschlossenheit wecken: Ein Modell	Seite 4

ZEHN PROZENT:

DAMIT HUNGERNDE SICH SELBST HELFEN KÖNNEN

*Gib einem Hungernden
einen Fisch,
und er wird einen
Tag lang satt.
Lehre ihn fischen,
und er wird
nie mehr hungern*

Chinesische Weisheit

EMPFÄNGER

- sorgfältig ausgesuchte Projekte in der "3. Welt" und "Vor der Haustür"
- bewährte Projektpartner von Brot für die Welt und Misereor

SPENDER

- Kinder und Erwachsene geben 10 % ihres Taschen- oder Haushaltsgeldes, ihrer Rente oder ihres Einkommens.

DAS BESONDERE

- Wenn 365 Spender gefunden werden, stellt Mister Zehnprozent seinen Anteil von DM 50.000.- auch zur Verfügung.
- Werbungs- und Verwaltungskosten werden aus Kirchensteuermitteln finanziert.

GESUCHT

- Zum Zeitpunkt der Drucklegung dieser Zeitung fehlten zum erfolgreichen Abschluß der 28. Aktion am 31. März 1997 noch 98 Spender!

Organisation und Ausbildung junger Frauen und Männer in Manachanallur

Dieses Projekt wurde 1995 in der 26. Aktion mit 31.300 DM gefördert. Heute lesen wir im Bericht unseres Projektpartners:

Mit Organisationshilfe und Ausbildungsangeboten wird benachteiligten jungen Frauen und Männern geholfen, sich eine Zukunftsperspektive in ihrer Heimatregion zu erarbeiten.

Dazu wurden ein Ausbildungszentrum sowie ein Schuppen für eine kleine Demonstrationsfarm gebraucht. Im September 1995 konnten beide Gebäude mit Mitteln der Zehn-Prozent-Aktion fertiggestellt und in Betrieb genommen werden.

Seitdem haben sich dort rege Ausbildungsaktivitäten entfaltet. In der Geflügelzucht sind bis Mai 1996 bereits 163 Jugendliche in mehreren Kursen ausgebildet worden und betreiben inzwischen in ihren Dörfern eine eigene Zucht. Hierfür haben sie von "Voice Trust" eine Starthilfe bekommen, die ebenfalls mit Spenden der Zehn-Prozent-Aktion finanziert werden konnte. Zur Steigerung der Rentabilität wird inzwischen überlegt, eine gemeinschaftliche Vermarktung der Produktion aufzubauen.

30 junge Frauen haben eine mehrmonatige Ausbildung in Stricken und Schneidern absolviert. Auf dem Gebiet von Manachanallur entsteht gerade eine Textilfabrik. Der Projektpartner "Voice Trust" ist sicher, daß Frauen mit einer Vorqualifikation dort höhere Löhne erzielen können. Aber auch in Heimarbeit ist die Herstellung von Textilien lukrativ. Das gilt besonders für die Zeit der großen Feste.

Auf großes Interesse ist bei den örtlichen jungen Kleinbauern das Kursangebot im ökologischen Landbau gestoßen. So schreibt A. Gregory, der Leiter von "Voice Trust", in seinem Bericht an Misereor: "Einige Kleinbauern haben nach der Teilnahme an unseren Kursen bereits selbst erfahren können, daß sie sich z.B. mit der Herstellung von organischem Dünger und pflanzlichen Pestiziden nicht nur die Kosten für die teure Chemie sparen, sondern auch die Ertragskraft ihrer Böden verbessern können. Gerade solche finanziellen Vorteile sprechen sich schnell herum."

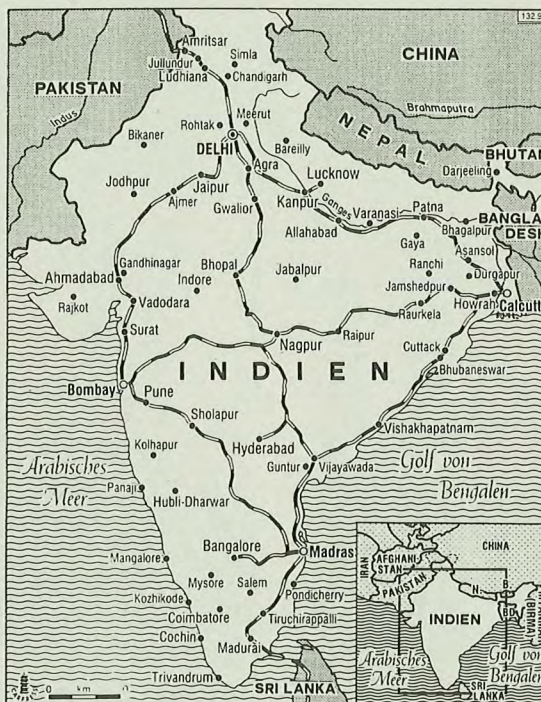
Genauso wichtig wie die Verbesserung der Einkommenssituation aber ist das neue Selbstbewußtsein, daß mit Projekten wie dem von "Voice Trust" bei jungen Menschen erzeugt werden kann.

Basisgesundheitsdienst für Behinderte und Leprakranke in Aykudi

In dem von der Zehn-Prozent-Aktion 1993 in der 24. Aktion mit 30 000 DM finanzierten Projekt hat die Schwesternkongregation "Sisters of the Cross of Chavanod" versucht, diese Aufklärungsarbeit, verbunden mit dem Aufbau eines Basisgesundheitsdienstes, im Einzugsgebiet der Gemeinde Aykudi zu leisten.

Operation wieder ihr Augenlicht zurück. Solche medizinischen Erfolge haben jedoch nur einen dauerhaften Wert, wenn sich die Einstellung der Bevölkerung im Umgang mit Krankheiten und Behinderungen sowie ihr Bewußtsein für die Notwendigkeit von Gesundheitsvorsorge insgesamt ändert. Hier konnten nach dreijähriger intensiver Aufklärungsarbeit erhebliche Fortschritte erzielt werden.

Sr. Rita Thyveetil, die Leiterin des Projekts, berichtet in ihrem letzten Schreiben, die Gesundheitsarbeit in Aykudi habe sich jetzt so gut etabliert, daß sie im wesentlichen den Gesundheitshelferinnen überlassen werden kann. Die Schwesternkongregation sieht deshalb nun die Möglichkeit, ihre Arbeit auf zehn weitere Dörfer auszuweiten.



Einrichtung einer Werkstatt in einem Reha-Zentrum in Pondicherry

Ende 1993 trat "Worth Trust", eine unabhängige Stiftung in Pondicherry, die seit 15 Jahren eine Rehabilitationseinrichtung für Körperbehinderte unterhält, mit der Bitte an Misereor heran, den Bau einer weiteren Werkstatthalle zu finanzieren. Bis dahin stand nur eine Halle zur Verfügung, die der Serienproduktion im Auftrag örtlicher Industriebetriebe sowie der Ausbildung von Drehern diente. Aus Platzmangel konnten immer nur zwölf Dreher gleichzeitig die zweijährige Ausbildungszeit durchlaufen.

Nachdem die Zehn-Prozent-Aktion 1995 die Finanzierung in Höhe von 33 000 DM übernommen hatte, konnte die neue, 240 qm große Halle Mitte 1995 in Betrieb genommen werden. Jetzt kann "Worth Trust" zusätzlich 16 Schlosser pro Zweijahreskurs ausbilden. Außerdem kann die Auftragsproduktion erheblich ausgeweitet werden, so daß die Stiftung zumindest wieder für einige Jahre die Kosten für die Ausbildung der Behinderten erwirtschaften kann.

Allen Spenderinnen und Spendern der Zehn-Prozent-Aktion soll an dieser Stelle für ihre Gaben ein ganz herzliches Dankeschön gesagt werden. Es tut gut zu hören und zu lesen, wieviel Freude die Gelder ausgelöst haben und wie hilfreich sie verwendet wurden.

Dazu haben die Schwestern Anfang 1992 zunächst 30 Gesundheitshelferinnen für die Betreuung der einzelnen Dörfer ausgebildet. Mit ihnen, einem Arzt und einem Physiotherapeuten haben die Schwestern dann jedes einzelne Dorf besucht und den Gesundheitszustand der insgesamt 7 000 Bewohner analysiert. Entdeckt wurden u.a. 51 Leprafälle, 42 Personen mit Kinderlähmung, 36 Erblindete sowie 485 Fälle mit Tuberkulose oder ähnlich schweren Infektionskrankheiten.

Alle betroffenen Personen wurden entweder von dem Gesundheitsteam des Projektes selbst behandelt oder es wurde dafür gesorgt, daß sie eine spezielle Behandlung anderswo bekamen. Einige der Erblindeten erhielten durch eine einfache

Kinderheim, Schule und Ausbildungsstätten für Straßenkinder in Kenia

Der Gründer der Mully Children's Family schreibt:

„Lieber Mr. Zehnprozent, ich möchte Ihnen und allen Ihren Aktionskreismitgliedern unseren herzlichen Dank und unsere Verbundenheit auch im Namen meiner Frau und aller Mitarbeiter der MULLY CHILDREN'S FAMILY zum Ausdruck bringen für alle finanzielle Unterstützung unseres Kinderheims für die verstoßenen, benachteiligten und verwaisten Straßenkinder. Wir sind sehr glücklich darüber, daß Sie sich unsere Probleme zu eigen machen. Möge Gott Sie segnen. Während unserer Reise durch verschiedene Städte Deutschlands waren meine Frau und ich sehr beeindruckt und außerdem dankbar über die herzliche Gastfreundschaft, die Ihre Mitarbeiter uns entgegengebracht haben. Außerdem waren wir sehr glücklich über die Gelegenheit, in der Öffentlichkeit unsere Arbeit darstellen zu können, wo immer wir waren. ... Bei unserem Aufenthalt in Wiesbaden hatten wir auch Gelegenheit zu sehen, wie viele unterschiedliche Projekte Sie in aller Welt unterstützen. Ihre Arbeit kommt nicht nur uns in Kenia zugute, sondern auch vielen armen Menschen in aller Welt.

Mit Ihrer Hilfe (die Zehn-Prozent-Aktion stellte 1995 und 1996 insgesamt 100 000 DM zur Verfügung) waren wir in der Lage, folgende Dinge zu finanzieren:

1. die Anschaffung eines Austauschmotors für unseren VW-Bus

2. den Aufbau eines Wassertanks
3. die Anschaffung von Baumaterialien für das Familienhaus für Mädchen
4. die Einrichtung von acht Unterrichtsräumen in temporärer Bauweise
5. die Anschaffung von Schulmöbeln und Möbeln für das Jungen- und Mädchenhaus
6. den Rohbau von zwei Familienhäusern für Jungen

Noch einmal drücke ich den herzlichsten Dank aus, den meine Frau, alle Mitarbeiter und die 218 Kinder empfinden, wenn wir an Ihre Gebete und an Ihre Unterstützung denken. Wir beten dafür, daß viele Menschen in Deutschland ihre Herzen offen halten für die Unterstützung unserer und Ihrer Arbeit in der ganzen Welt. Gott segne Sie und Ihre Zehn-Prozent-Aktion.
Ihr Charles Mulli

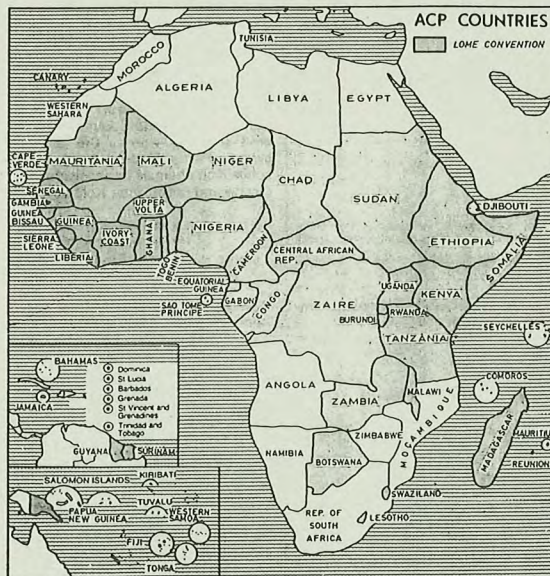
Misereor hat mit Hilfe der Zehn-Prozent-Aktion Wiesbaden das Projekt in der 24. Aktion 1993 mit 36.000 DM gefördert. Diese Bewilligungssumme wurde für die Einrichtung eines Fonds für einkommensschaffende Maßnahmen, die Fortbildung des Personals sowie die Koordinierung und Begleitung der Projektarbeit eingesetzt. Aufgrund der guten und zügigen Durchführung und ordnungsgemäßen Abwicklung konnte das Projekt Ende Juni 1994 bei Misereor abgeschlossen werden. Ein Folgeprojekt wurde von den Verantwortlichen vor Ort ausgearbeitet und wird von den Misereor-Gremien finanziell unterstützt.

Ausbildung und Beihilfe zur Existenzgründung für arbeitslose Jugendliche in den Slums von Abidjan/Elfenbeinküste

Die hohe Arbeitslosigkeit und die miserablen Lebensbedingungen in den Slumgebieten der Hauptstadt Abidjan stellen für die Erzdiözese ein großes soziales Problem dar. Mit Hilfe Misereors führt die lokale Entwicklungsorganisation INADES seit 1985 eine Vielzahl von Feldstudien über die Situation von arbeitslosen Jugendlichen in Elendsvierteln durch und erarbeitet angepaßte Modelle für die Berufsausbildung und Arbeitsplatzbeschaffung.

Das von Misereor und der Zehn-Prozent-Aktion Wiesbaden 1993 mit 50.000 DM geförderte Projekt hat sich zur Aufgabe gemacht, das vorhandene wirtschaftliche Potential in den Slums selbst zu nutzen: Die Jugendlichen können sich mit Hilfe von kleinen Ausbildungsstipendien in örtlichen Kleinhandwerksbetrieben ausbilden lassen. Darüber hinaus erhalten die Absolventen nach ihrer Lehre zum Aufbau eines eigenen kleinen Betriebes eine finanzielle Starthilfe für Werkzeug, Materialien usw.

Im Frühjahr 1996 hat Michel Guéry, der Leiter von INADES in Abidjan bei einem Besuch der Misereor-Geschäftsstelle in Aachen erläutert, daß Ausbildungsstipendien und Gelder für den Aufbau eines Kleingewerbes sowohl als Schenkung, als auch als Kredit an Jugendliche vergeben werden. Die rückfließenden Mittel aus den Krediten erhöhen dann die Möglichkeit, daß noch mehr Jugendlichen gefördert werden können.



Unterstützung der Frauenbildungsarbeit in ländlichen Gebieten Malis

Die katholische Kirche in Mali fördert seit einigen Jahren Frauenbildungsmaßnahmen im ländlichen Raum, die sich an den konkreten Bedürfnissen der Frauen orientieren. Die Frauen sind aktiv an der Konzeption und Organisation der sie betreffenden Maßnahmen beteiligt. Dabei geht es vor allem um Kenntnisse über angepaßte Anbaumethoden und Tierhaltung, über Nahrungssicherung und Gesundheitsversorgung und wie man sich eine Einkommensquelle schafft.



Aufgeschlossenheit für die sogenannte Dritte Welt wecken: ein Modell



Jede Hilfsorganisation lebt von der Spendenbereitschaft vieler. Diese ist abhängig vom Bekanntheitsgrad der Initiative und diese wiederum von der Darstellung ihrer Arbeit in Öffentlichkeit und Medien. Jede versucht, Vorträge und Ausstellungen anzubieten. Fast jede erlebt, daß es schwer ist, die Aufmerksamkeit der Menschen und der Medien zu erreichen.

Was liegt näher, als sich mit anderen zu treffen. Darum luden wir, Pfarrer Gänßle und Pfarrer Kreyscher, mit Hilfe und Adressenliste der Volkshochschule des Odenwaldkreises alle erreichbaren Gruppen ein.

Jeder Erschienene staunte über die Arbeit des anderen. Freude kam auf anstelle von gemeinsamem Bejammern der Mühsal. Ermutigung machte sich breit: Wir stehen nicht allein!

Ein Ziel entwickelte sich schnell: Wir brauchen eine allgemeine Atmosphäre der Aufgeschlossenheit der Bevölkerung im Odenwaldkreis für die Fragen und die Anfragen über die sog. Dritte Welt. Nur wenn wir dazu gemeinsam beitragen, erreichen wir sie. Ein Aktionstag kam ins Gespräch.

Würde dann die Zeitung mehr als einmal darauf hinweisen? Wohl kaum. In welchen Räumen erreichen wir Öffentlichkeit? Wir entdeckten die Kirche als Veranstaltungsort.

Wenn wir in der Stadtkirche Michelstadt jeder Gruppe ermöglichen, in Kojen Werbeflächen zur Projektdarstellung zu gestalten, hätte jede Gruppe Raum. Jede benötigt aber auch Zeit, ihren Stand und ihre Arbeit zu erläutern, jeweils 2 - 3 Stunden eines Tages.

Wir fanden einen ohnehin bekannten Zeitrahmen: die Friedensdekade mit ihren flankierenden Sonntagen. Da sollte jede

Gruppe Gelegenheit haben, an einem Wochentag von 18 - 21 Uhr ihre Arbeit zu präsentieren. Ja mehr noch, wir hätten gemeinsam die Chance, mit ihr und für ihre Anliegen zu beten. Mehr als Ernstnehmen und Beachtung wäre das.

Ein Motto war bald gefunden: "Gerechtigkeit erhöht ein Volk." Gerechtigkeit ist Voraussetzung für Frieden und gemeinsames Leben in Würde. Im Laufe der Vor-

teiligten am Schluß des Gottesdienstes und der Woche diesen vielgestaltigen Segen zuzusprechen? Auch den bis dahin scheinbar unbeteiligten Gottesdienstbesuchern konnte solcher Zuspruch als Ermutigung guttun.

Da die schöne Kirche unter Aufsicht nachmittags geöffnet war, fanden viele Touristen zusätzlich zu den Besuchern der Abendtermine Gelegenheit, die Ausstellung zu bedenken. In den Vormittagsstunden wurden 800 Schülerinnen und Schüler mit Arbeitsbögen klassenweise in der Kirche empfangen.

Der glückliche und zufriedene Direktor der Schule: "Nun haben alle Kollegen damit zu tun, mit den Kindern (Klasse 5 - 10) die Arbeitsbögen auszuwerten, auch solche, die von sich aus dieses Thema nicht angeschnitten hätten. Ist das nicht gut?"

Und die Zeitung? Die Odenwälder Heimatzeitung hat in 12 Wochenendausgaben jeweils über eine der Gruppen und über das gesamte Projekt in vier bis sechs Spalten mit blickfangenden Überschriften berichtet. Manchmal erlebt man, daß Entwicklungen hoffnungweckend verlaufen. Darum berichten wir, zur Nachahmung empfehlend.

Das lesen wir in der Bibel (Jes.58):

*"Brich dem Hungrigen dein Brot,
die im Elend sind, führe ins Haus!
Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn,
und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!"*

*Dann wird dein Licht hervorberechnen wie die Morgenröte,
deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen,
deine Heilung wird vorankommen und
wenn du ruft, wird dir der Herr antworten."*

Natürlich kann niemand den Segen Gottes erkaufen. Aber Gott kann - wie hier zugesagt - antworten. Auf unserer Zuwendung steht Gottes Zusage. Die hat zu tun mit Hoffnung und Ansporn für andere und mit Genesung und Erhörung von Gebeten für uns.

Kr.

gespräche wurde uns klar, wie aktuell auch die Fortsetzung dieses Bibelwortes ist. Ist nicht evident auch im Verhältnis der Industrieländer zu den Armutsländern, daß die Sünde der Leute Verderben ist? So hieß das Motto künftig: "Gerechtigkeit erhöht ein Volks, aber die Sünde ist der Leute verderben." (Spr. 14.34)

Im Eröffnungsgottesdienst trugen die Initiativgruppen ihre Bausteine zum gemeinsamen Haus zusammen. Sie hatten dazu beschriftete, gestaltete Pappkartons und drei Minuten Zeit zur Erläuterung der Arbeit.

Im Abschlußgottesdienst ging es um Jesaja 58 und um die Tatsache, in welcher vielfältiger Gestalt Gott seinen Segen auf solche Arbeit zu legen bereit ist. Segen für Initiatoren, Spender und Empfänger. Kann es etwas Schöneres geben als allen Be-

Impressum
Kontaktadresse:
Zehn-Prozent-Aktion
Ev. Dekanatsverband Wiesbaden
Schwalbacher Straße 6
65185 Wiesbaden
Tel: (0611) 14 09 - 220
Telefax: (0611) 30 98 77

Verantwortlich: Der Aktionskreis der Zehn-Prozent-Aktion: Mr. Zehnprozent, Margot Brand, Kerstin Christ, Ulrike Dietz, Bärbel Firnhaber, Dagmar und Ludwig Hase, Edith Jung, Erich Kreyscher, Karl-Jakob Schmiking,

Redaktion und Layout: Lizzie Most-Werbeck